LD 3853

Rosamunde.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Theodor Körner.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN DRESDEN

Zweyte Auflage.

Leipzig, 1815.
bey Johann Friedrich Hartknoch.

Rosamunde.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen:

Heinrich der zweyte, König von England.
Eleonore, seine Gemahlin.
Heinrich, gesalbter Thronfolger,
Richard, Graf von Poitou und Guienne, } seine Söhne.
Gottfried, Herzog von Bretagne,
Johann,
Humphry Bohun, sein Feldherr.
Armand de Cayenne, im Gefolge der Königin.
William Southwell, Richards Freund.
Rosamunde Clifford.
Ihre beyden kleinen Kinder.
Sara, ihre Freundin.
Thomas a Neslé, Castellan von Woodstock.
Georg, sein Sohn.
Ein Hauptmann.
Knechte.

(Der Schauplatz ist in England, die Zeit der Handlung das Jahr 1173.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

(Eine Gartenparthie. Im Hintergrunde das Schloß Woodstock.

Erster Auftritt.

Richard und William. (aus dem Gebüsche, in weißen Mänteln.)

Richard.

Laß mich, William, laß mich, ich muß sie sehn!

William.

Bedenkt, mein Prinz! —

Richard.

Bedenken? thöricht Wort!
Die Lehre mag dem feigen Pöbel gelten,
Der vor der Gottheit strahlender Gestalt
Zusammenschaudert, den die heil'ge Nähe
Der ew'gen Schönheit grauenvoll durchrauscht,
Der, an des Sumpfes Nebelqualm gewöhnt,
Die Brust beklemmt fühlt in dem Licht der Sonne;
Doch wo ein Herz in kühnen Schlägen pocht,
Wo sich die Seele freykämpft aus der Tiefe,

Da jauchzt der Geist der nahen Gottheit zu,
Und drohte sie mit leuchtendem Verderben
In seines Lebens Blüthenkreis zu schmettern,
Er fühlt den Gott, und er vergißt den Blitz! —

William.

Wenn man uns überrascht!

Richard.

Ich hört' ein Mährchen,
Aus einer alten grauen Dichterzeit,
Und wußte mir die Fabel nicht zu deuten;
Jetzt ist es klar in mir zum Licht geworden,
Jetzt, Freund, jetzt weiß ich, wie ich's deuten soll.
Ein alter Götterfürst, — so sang das Mährchen:
Entstieg in menschlicher Gestalt dem Himmel,
Denn eine ird'sche Schönheit zog ihn an.
Und als er einst in bräutlichem Entzücken
Der irdischen Geliebten sich vertraut,
Wie er ein Bürger sey aus jenen Räumen,
So wollte sie den schönen Erdenjüngling
Im Schimmer seiner Himmelshoheit sehen.
Umsonst beschwor er sie: „Du kannst den Glanz
Der göttlichen Verklärung nicht ertragen,
Du stirbst!" Umsonst; sie warf sich vor ihm nieder:
Ich muß in Deiner ew'gen Pracht Dich schau'n,
Und brennt mich auch Dein Strahlenkuß zur Asche! —
Da winkte Zeus, die ird'sche Hülle sank,
Und Semele starb in dem Glanz des Gottes!

William.

Prinz! Prinz, bedenkt! —

Richard.

Was soll ich denn bedenken?
Bedenkt der Strom sich, der durch Felsenklippen
Zum Abgrund schmettert, wenn der wilde Sturz
Der Wellen ihn allmächtig niederzieht? —
Bedenkt die Flamme sich, die ihren Gürtel
Lautprasselnd um des Forstes Marken schlägt,
Daß, je gewaltiger sie aufgelodert,
Sie um so schneller ihre Kraft verzehrt? —
Für ein Jahrhundert reicht die Waldung aus,
Wird Zweig für Zweig nur in die Gluth geworfen,
Dir wär' das recht, du nüchternes Geschlecht;
Nicht so dem freygewordnen Elemente,
Das lieber herrlich siegend untergeht,
Und gern zusammenbricht mit der Gewißheit:
Es habe eine große Nacht gelichtet,
Und schaudernd seine Gegenwart durchbebt.

William.

Womit entschuld'gen wir den kühnen Schritt,
Der in dies stille Heiligthum mich führte?
Womit, mein Prinz?

Richard.

Mit jener Allgewalt,
Die zauberisch in unsre Herzen faßte,
Und uns die Mauern überspringen hieß.
Drey Tage sind es heut', wir streiften einsam
In lust'ger Jagd durch diese Tannenwälder,
Die duft'gen Schatten rausch[illegible] niederstreuten.
Es that das Herz sich au[illegible] Freundesrede,

Und manche schöne Träume träumten wir,
Von künft'ger Kraft und künft'ger Heldengröße;
Wir gaben uns als treue Waffenbrüder
Handschlag und Kuß für nahe Siegesthat,
Wir wechselten die Schwerter, und der Geist
Der alten Helden wehte in den Tannen,
Und hob mit heil'gem Schauer unsre Brust.
Mir war's um's Herz, als hätt' ein altes Lied
Von Heldengeistern nächtlich nachgesungen,
Die kühne Seele ahndungsvoll bewegt,
So weich war ich, und doch so stark, so muthig.
Ich fühlt' es hier, mir gält' es großen Kampf,
Doch löwenherzig sollt' ich überwinden!

William.

Mein theurer Fürst! Es war ein schöner Tag!

Richard.

So ritten wir in stummer Unterredung, —
Denn unsre Blicke fanden sich und sprachen, —
Des Weges unbekümmert, immer fort,
Bis einer Mauer hochgethürmter Bau
Den Rossen ihren schmalen Pfad begränzte. —
Noch starrten wir die kühnen Wände an,
Und überlegten unsers Weges Richtung,
Da klang ein Zauberton in unsre Seelen,
Von dort herüber, der das tiefste Mark
Mit einklangsvoller Seligkeit durchbebte.
Die Pulse stockten mir, ich wagte nicht
Des Athems leisen Wellenzug zu trinken,
Es wurde jede Nerve zum Gehör,

Und wie zum Kusse öffnen sich die Lippen
Wollüstig von der liedbewegten Luft
Den Hauch der Silberstimme einzuathmen.
Da schweigt das Lied, — hier tönt es ewig fort, —
Und leise im Gespräche hören wir
Zwey Weiberstimmen nach und nach verhallen;
Drauf wird es still, wir aber hängen träumend
Auf unsern Rossen, und das Seelenauge
Mahlt aus der Stimme Zauberharmonien
Sich seiner Schönheit Räthselbild zusammen.
Ich muß sie sehn, das ist mein höchster Wunsch; —
Was sag' ich, Wunsch, wie schaal klingt das, wie kalt!
Ich fühl's, es ist Bedingniß meines Lebens! —
Wir sprengen pfeilschnell längst der Mauer hin,
Bis wir zu einem hohen Schloß gelangen, —
Recht finster war's, und nächtlich anzuschauen.
Wir fordern Einlaß, man verweigert ihn:
Kein Fremder, also sey des Herrn Gebot,
Dürfe des Burgthors Schwellen überschreiten.
Dreymal kommt uns der nehmliche Bescheid,
Wie wir auch dringend, nur auf wenig Stunden
Für diese Nacht um Dach und Lager bitten. —
So müssen wir in's nächste Dorf zurück,
Wo wir von tausend Wunderdingen hören:
Von Zauberey und Merlins alter Kunst,
Und all den Herrlichkeiten dieses Gartens. —
Von ihr erfuhr ich nichts, und doch von ihr
Nur wollt' ich hören. Schon der früh'ste Morgen
Trifft uns zu Pferd, und endlich finden wir,

Was wir umsonst von gestern an gesucht.
Ein Tannenstamm, der seine schweren Aeste
Hinüber an die Riesenmauer bog,
Half uns die steile Felsenwand erklettern,
Ein kühner Schwung trägt uns von da hinab,
Und eine Mauer schlingt nun ihre Arme
Um die Geliebte und mein sehnend Herz.

William.

Um Gottes willen, Prinz, da hör' ich Tritte!
Man könnt' uns überraschen! Schnell zurück
In das Gebüsch, es hat uns bald verborgen.

Richard.

Jetzt folg ich Dir; doch ist's die Herrliche,
Erkenn' ich sie, der meine Pulse schlagen,
So denke nicht mich thöricht aufzuhalten,
Ich stürme vor, und stånd' die ganze Welt
Im Waffenschmuck gerüstet gegenüber,
Und säh' ich drohend tausend Schwerter blinken,
Umsonst! — ich muß zu ihren Füßen sinken!

(beyde ab in's Gebüsch.)

Zweyter Auftritt.

Nesle und Georg. (aus dem Schlosse.)

Nesle.

Mein theurer Sohn! so kehrst Du glücklich wieder,
So bist Du wieder mein! — Nun, Gott sey Dank,
Der mir vor meinem letzten Weg zum Grabe

Noch dieses Blümchen Freude aufgespart!
Ich hab' Dich noch als einen schwachen Sprossen
In eine kampfbewegte Zeit gepflanzt,
Du wardst durch Vatersorge nicht verwöhnt,
Kein Wetter ging sturmlos an Dir vorüber,
Ein freyer Morgen zog Dich muthig auf,
In Manneskraft als Stamm find' ich Dich wieder.
Du hast Dich selbst für's Leben ausgeprägt,
Sey stolz, mein Sohn, Du warst Dein eigner Meister.

Georg.

Nicht so, mein Vater! Nur Dein großes Muster
Hat mich geführt durch dieser Tage Sturm.
Auf Dich blickt' ich, auf diese weißen Locken,
Und hell und glänzend strahlte mir der Weg.

Nesle.

In ruh'ger Stunde hör' ich's freudig an,
Wie sich Dein Herz gestählt im Zeitenkampfe;
Jetzt aber sag' ich Dir mit schnellem Wort,
Warum ich Dich zur Einsamkeit gefordert,
Denn Deines Arms bedarf ich, Deiner Treue! —
Du weißt, der König hält aus alter Zeit
Noch große Stücke auf den alten Nesle,
Der noch in seines Vaters Grafenhaus
Ihn manchen Abend auf dem Arm getragen
Als junges Herrlein, ich war damals schon
Ein kecker Degen und der Waffen kundig.
Nun aber kennst Du unsern Helden Heinrich,
Wie er in Ansehn steht in ganz Europa,
Wie seine Britten ihn als Vater lieben,

Und jeder Nachbar vor dem Mächt'gen zittert.
Doch hat das Glück, das seinen Thron gebaut,
Zugleich des Hauses Frieden untergraben.
Du weißt's, das Wohl von England zwang den Jüngling,
Die freye Hand an jene Leonore
Von Poitou zu vergeuden, von der Ludwig,
Der Franken König sich geschieden hatte,
Ob ihres Lebens sittenlosem Wandel.
Zwey Herzogthümer brachte sie ihm zu,
Und wohl erkannte Heinrich diese Schätze,
Die seinen Thron in England festgebaut,
Und dankbar, trotz dem feindlichen Gemüthe
Und tausend Ränken ihrer schwarzen Seele,
Blieb er ihr treu und hielt sie hoch und werth,
Als Königin und Mutter seiner Kinder.
Da traf sich's einst, daß er auf langer Jagd
Sich bey'm Lord Clifford Herberg' suchen mußte,
Er hatte sich verirrt.

Georg.

Lord Clifford?

Nesle.

Ja!

Der Lord hatt' eine Tochter. —

Georg.

Rosamunden.

Nesle.

Du kennst sie?

Georg.

Noch aus früher Zeit.

Nesle.

Der König
Fühlte bey ihrem Blick zum erstenmal,
Es gäb' noch etwas besser's als den Thron,
Es gäbe Frauenschönheit, Frauenliebe,
Und es erwachte plötzlich ein Gefühl
In seiner Seele, um so mächtiger,
Da es des Jünglings Frühlingszeit verschlummert,
Und mit dem Sommer erst zur Blüthe kam.

Georg.

Und Rosamunde?

Nesle.

Der Lord Clifford kannte
Den König nicht, auch war er einsam, nur
Von mir begleitet in das Schloß gekommen.
Acht Tage blieb er dort. — Dem holden Fräulein
Gefiel des Helden männlich kühner Ernst,
Nicht widerstand sie seiner süßen Rede,
Er warb um sie, der Vater gab sein Wort,
Und eilig gab ein Pater sie zusammen.

Georg.

Wie, Vater? er vergaß Eleonoren?
Und Rosamunde?

Nesle.

Träumte sich im Himmel.

Georg.

Doch Vater Clifford?

Nesle.

Nach der Trauung erst

Erfuhr er seines Eidams wahren Namen.
Er fügte sich geduldig in den Zwang,
Denn was geschehen, war nicht mehr zu ändern.

Georg.

Wie konnte König Heinrich, der Gerechte,
Dem eignen Herzen solche That erlauben?

Nesle.

Der Liebe erstes, glühendes Gefühl
Ließ jede and're Rücksicht ihn vergessen.

Georg.

Doch Rosamunde? wie erfuhr sie es?

Nesle.

Ihr blieb des Gatten Größe unbekannt,
Als Graf Plantagenet nur kennt sie ihn,
Und ist beglückt in ihrem süßen Wahne.
Ihr Vater starb. Die Furcht, daß Leonore,
Wenn ihr das Bündniß nicht verborgen bliebe,
Die Unbeschützte bald erreichen könnte,
Rieth uns, dies abgelegne Schloß zu wählen,
Wo ich der Wächter ihrer Freuden bin.
Hier lebt sie. —

Georg.

Rosamunde?

Nesle.

Ja. Und hier
Genießt der König jede frohe Stunde,
Die er den Sorgen seines Thrones raubt.
Ich werde alt. Die Kön'gin, ahndet mir,
Wird Rosamundens Liebe bald entdecken,

Drum rief ich Dich zu ihrer Sicherheit.
Du sollst ihr Schützer seyn, wenn meine Augen
Dem Tode ihre letzte Schuld bezahlt.

Georg.

Ich, Vater? —

Nesle.

Du, mein Sohn! Jetzt eil' ich zu ihr,
Auf Deine Gegenwart sie zu bereiten.
Doch sieh, da wandelt sie den Gang herauf.
Komm ihr entgegen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rosamunde. Sara, mit den Kindern.

Nesle.

Gräfin, meinen Sohn,
Ihr habt's erlaubt, eil' ich, Euch vorzustellen.

Rosamunde.

Ich nenn' Euch mir willkommen, Ritter Nesle,
Und freu' mich Eurer Gegenwart, die, wie
Mir Euer Vater schon verrieth, auf lange
Den Kreis der Freunde hier erweitern soll.

Georg.

Milady, es ist nicht das erstemal,
Das mir das Glück vergönnt, vor Euch zu stehn;
Doch nicht wie Vorwurf klinge dieses Wort,
Daß Euch mein Bild so ohne Spur verschwunden,

Ein flüchtiges Begegnen früh'rer Jahre
Verwischt zu leicht des Augenblickes Glück.

Rosamunde.

Es sind mir wohlbekannte, liebe Züge,
Sie sprechen mich aus alten Zeiten an.
War't ihr nicht unter Lord Pembrock's Gefolge?

Georg.

So ist's, Milady.

Rosamunde.

O, nun kenn' ich Euch.
Oft sah ich Euch auf meines Vaters Schlosse,
Und wohl erinnr' ich mich des einen Tags,
Als Ihr den ältern Bruder auf der Jagd
Mit Wagniß Eurer selbst gerettet. Ritter,
Damals versprach die Jungfrau Euch den Dank,
Das Weib soll jetzt mit ihrer Freundschaft zahlen.

Georg.

Milady! — Ihr erinnert Euch, — so gütig
Gedenkt Ihr jenes kleinen Dienstes. Gott! —
Wo sind die schönen, schönen Tage hin!

Rosamunde.

Heut' Abend find' ich Euch im Saale, Ritter,
Wir wollen dort die schöne alte Zeit
In friedlicher Erinnerung verjüngen.

(zu Nesle.)

Mein Herr kommt heut' nicht mehr?

Nesle.

Nein, gnäd'ge Frau.

Nach seinem letzten Schreiben aus der Hauptstadt
Erwart' ich ihn vor morgen Abends nicht.

Rosamunde.

Ich find' Euch bey der Tafel. Sara, nimm
Die Kleinen mit in's Schloß, ich folge bald.
Der Abend ist so schön, und kommt er nicht,
So mag ich hier am liebsten von ihm träumen.
Auf Wiedersehn, Herr Ritter!

(Alle ab, bis auf Rosamunde.)

Vierter Auftritt.

Rosamunde. (allein.)

Wie mir des Abends dämmernde Kühle
Tief aus den Fichten entgegen rauscht,
Wie jedes Herz seine dunkeln Gefühle
Hier in des Abends dämmernder Kühle
Lächelnd belauscht,
Und wieder die Träume mit Träumen vertauscht.

Welch ein unendliches Hoffen und Sehnen
Kommt mit der späten dämmernden Zeit.
Rosa, was sollen Deine Thränen?
Rosa, verstehst Du dies Hoffen und Sehnen?
Ach, er ist weit!
Fern in des Tages lärmendem Streit.

Aber fühlt' ich's nicht sanft mich umwehen,
Flüsternd wie mit freundlichem Gruß?

Soll ich das ahndende Beben verstehen?
Ja, ich erkenne das Flüstern und Wehen,
Das ist sein Kuß,
Den mir die Dämm'rung bringen muß!

Fünfter Auftritt.

Rosamunde. Richard, (den William vergebens zurückhalten will.)

William.

Mein Prinz! um Gotteswillen!

Richard.

Laß mich! laß mich!
Soll nicht des Schwertes Schärfe hier entscheiden!
(sich vor Rosamunden niederwerfend.)
Verzeih's dem Jünglinge, Du Göttliche,
Daß er im wilden Sturme der Gefühle
Vor Dir anbetend niedersinken muß!

Rosamunde.

Ein fremder Ritter? und zu meinen Füßen?
Was wollt Ihr hier?

Richard.

Dich sehn, Geliebte! Dich!
Nur Dich, nur Dich! Was ich in meinem Herzen
Als aller Schönheit Glanz und Urbild trug,
Was ich nur in der Dichtkunst Reiche suchte,
Nur in der Barden schwärmendem Gesang,

Es

Es steht in heitrer Wahrheit vor mir da,
Das Göttliche tritt siegend in mein Leben!

Rosamunde.

Was wagt Ihr, kecker Jüngling!

Richard.

Wagt' ich? — Was? —
Und wär's ein Leben! Wie zur Ewigkeit
Ein Menschenalter keine Stunde zählt,
So zahlt kein Preis, den Menschen bieten können,
Für dieses Augenblickes Götterglück:
Wo ich zu Deinen Füßen sinke, wo ich
Des Herzens wild unbänd'gen Drang von Dir
Im Flammensturm der kühnsten Worte tauche.

Rosamunde.

Ist das die Rittersitte, die Euch so
Tollkühn zu meinen Füßen wirft?

Richard.

O wende
Dein klares Antlitz nicht von mir, mir tagt
Ein ganzer Himmel in dem dunklen Auge.
O, wende diese Sonnen nicht von mir,
Die meines Lebens tiefste Nacht gelichtet!

Rosamunde.

Ziemt Euch die Sprache?

Richard.

Laß das feige Volk
Nach fein'rer Töne Kunst und Ausdruck haschen,
Ein kühnes Herz gebraucht das kühne Wort.
Ich fühl' mich stark genug zu jeder Großthat,

Ein königliches Blut schwellt meine Adern,
Und wie kein Muth mir fehlt und keine Kraft,
So setz' ich auch nur an den höchsten Preis,
Den ganzen Anstrom meiner höchsten Wünsche.
Als Englands erster Ritter will ich fechten,
Doch muß auch meines Englands schönste Maid
Dem Siegenden den Kranz der Myrthe flechten!

Rosamunde.

Unbändiger! Wer Du auch seyst, kein Wort mehr!
Mir ziemt es nicht, und keiner Brittin ziemt's,
Die Raserey der tollsten Leidenschaft
Aus Deinem Munde ferner anzuhören.
Schnell wende Dich zur raschen Flucht, Du bist
Verloren, wenn die Ritter Dich entdecken;
Hinweg, Tollkühner! und vergiß es nie,
Daß der Verwegne nur verächtlich werde,
Der jede Sitte so zu Boden tritt!

(Geht in's Schloß ab.)

Sechster Auftritt.

Richard. William.

Richard.

Verächtlich, sagte sie, William? verächtlich! —
Mir das! Mir, einem Königssohn; und ich
Stand hier, wie angefesselt, schlug wohl gar
Die Augen nieder, — schlug die Augen nieder! —

Bin ich ein Kind? — Verächtlich! Tod und Hölle!
Ein Königssohn, verächtlich! und ich schwieg? —

William.

Prinz, jetzt nur schnelle Flucht. Sie war entrüstet,
Sie schickt uns ihre Knechte nach. Bedenkt,
Was Ihr dem Königssohne schuldig seyd!

Richard.

Der Königssohn stand wie ein Bube da
Und schwieg! — Verächtlich! War's nicht so? Verächtlich!

William.

Ihr war't auch gar zu kühn.

Richard.

Zu kühn? zu kühn? —
Lag ich denn nicht zu ihren Füßen da? —
Die Uebermüthige! ein Königssohn
Sinkt ihr zu Füßen, und ihr gilt das nichts?

William.

Das ist die erste Sprache aller Schönen.
Kommt jetzt nur, kommt, ich höre Tritte, kommt!

Richard.

Ein Königssohn sinkt betend ihr zu Füßen,
Und sie verschmäht den Königssohn! beym Himmel!
Der Stolz ist eine Königsliebe werth!
Mein muß sie seyn, ich will die Braut erwerben,
Und sollt' ich in dem Strahlenkusse sterben!

(beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer im königlichen Schlosse zu London.)

Eleonore. Armand.

Eleonore.

Du hast mit eignen Augen ihn gesehn?

Armand.

Wie ich Euch vor mir sehe, Königin.

Eleonore.

Allein?

Armand.

Der alte John ritt ihm zur Seite.

Eleonore.

Also nach Woodstock?

Armand.

Graden Wegs nach Woodstock.

Eleonore.

Und wann war das?

Armand.

Am letzten Montag.

Eleonore.

Wie?

Erst heute bringst Du mir die Kundschaft, und
So lange schon weißt Du um das Geheimniß?

Armand.

Ich wollte sichre Nachricht, oder keine.
Doch nur umsonst späht' ich der Sache nach
Noch weiß ich nichts, als leere Fabeleyen,
Womit das Volk sich trägt, von Wunderdingen

Und zauberhaften Gärten. Merlin soll
Dieß Schloß in alter Zeit gegründet haben.
Es darf Niemand hinein, wie eine Insel
Liegt's abgesondert von der Welt und Menschen.

Eleonore.

War er verkleidet?

Armand.

Nur ein weißer Mantel
Flog um die Achseln, er versteckte sich
Tief in den Kragen, als er mich erblickte;
Ich aber ritt, als hätt' ich nichts gesehn,
An ihm vorbey mit unbefangner Miene.

Eleonore.

Der Treuvergeßne! — Du erfuhrst noch nichts
Von seiner Buhle? — Sprich, wie nennt sie sich?
Und ist sie jung und schön? So rede, rede!
Soll ich um jeden Tropfen Gift noch betteln?

Armand.

Noch nichts erfuhr ich, theure Königin,
Was mich darüber in Gewißheit setzte.
Vermuthung nur. —

Eleonore.

Vermuthung? O, Du kennst
Die Welt sehr schlecht, wenn Du da noch vermuthest!
Ich weiß es schon gewiß: er brach die Treue,
Mich flieht er längst, er weicht mir listig aus,
Ich hab' es wohl gefühlt, ich bin betrogen.
Der Undankbare! Wo wär' jetzt sein Thron,
Wenn nicht mein Gold den wankenden begründet?

Armand.

Ich hör' ihn kommen.

Eleonore.

So entferne Dich. —

Noch eins: Du mußt sogleich auf neue Kundschaft.
Ich will es wissen, wer die Königin
Auf ihrem Thron zur Bettlerin gemacht.
Und wenn ich's weiß — ja, wenn ich's weiß! — doch still,
Er kommt. — Nur Nachricht, Armand, sichre Nachricht.
Du bist der Einz'ge, dem ich trauen mag.

Armand.

Ich stehe treu bey meiner Königin,
Sie soll zufrieden seyn mit ihrem Knechte!

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Eleonore. Heinrich. (aus einer Seitenthüre.)

Heinrich.

Gut, daß ich Euch gefunden, Königin.
Ich suchte Euch.

Eleonore.

Ein Fall, der selten wird.

Heinrich.

An mir liegt nie die Schuld; Ihr selbst
Verscheucht mich oft durch Euern finstern Mißmuth,
Der Jahre lang schon jede heitre Stirn
Aus Eurem Kreis verbannte.

Eleonore.

Jeder Baum
Vergeht von selbst, wenn nur die Wurzel stirbt,
Und keine Folge kenn' ich ohne Anfang.

Heinrich.

Das Wort gilt mir, doch fühl' ich mich ganz frey,
Und nicht den Keim legt' ich zu solchen Früchten.

Eleonore.

Der Boden, wo der Saame Wurzeln faßte,
Kann doch den fleiß'gen Gärtner nicht verkennen.

Heinrich.

Was soll dies finstre Spiel verhaßter Träume?
Mich führt ein wichtiger Geschäft hieher,
Und zu beklagen hab' ich mich. Die Kön'gin hat
Dem Könige vier Prinzen zwar geboren,
Doch für ein Vaterherz nur einen Sohn.
Soll ich die meine Kinder nennen, die
Nach jedem Vorwand mit Begierde greifen,
Um meine gute Meynung zu verschmäh'n,
Und ihres Königs Willen zu verhöhnen?
Heinrich ist stolz, und brütet schwarze Tücke,
Richard ist offen zwar und heldenkräftig,
Doch ganz unbändig reißt die Thatenlust
Ihn über alle Gränzen des Gehorsams.
Gottfried hat Heinrichs Stolz und Richards Leichtsinn;
Johann allein, der jüngste meiner Söhne,
Ist auch der Kindesliebe nach mein Sohn.

Eleonore.

Wohl weiß ich's, Heinrich, was Euch so erzürnt.

Versteckt Euch nur in schöngelernte Reden.
Daß ich sie liebe, macht sie Euch verhaßt;
Weil sie auch meine Kinder sind, sind sie
Nicht Eure Kinder.

Heinrich

Königin, darüber
Verlang' ich keinen Aufschluß; wenn ich schweige,
Kann Euch das Schweigen wohl willkommen seyn.

Eleonore.

O, stützt Euch nur auf meiner Jugend Leichtsinn,
Ich läugn' es nicht, nein, ich verberg' es nicht,
Ich habe meine Frühlingszeit genossen;
Sollt' ich denn kargen mit der schönen Welt,
Weil leere Staatsverhältnisse mich zwangen,
Des abgelebten Königs Frau zu heißen?
Bey Gott, ich hieß es nur! — Ich lebte froh,
Kein Billiger wird mich darum verdammen,
Ich lebte froh, doch ich verhehlt' es nicht.
Ich schlich mich nicht bey Nacht und Nebelgrauen
Von meines Gatten Lager, nicht verkleidet
Trieb ich mein Spiel, auf keinem festen Schloß
Hielt ich es vor dem Blick der Welt verborgen.
Was ich zu thun mich blöde nicht gescheut,
Hab' ich auch nie der Welt verstecken wollen.

Heinrich. (bey Seite.)

Ha! wenn ich sie errathe, wenn sie wüßte!

Eleonore

Warum jetzt so gemäßigt? warum jetzt? —
Ihr standet ja so unbefangen da? —

O, meine Pflichten kenn' ich, und gehorsam
Leih' ich mein Ohr dem strengen Richterspruche.

Heinrich.

Eleonor', ich kenne Euch zu gut, um nicht
In dieser Rede scharfgespitztem Pfeile
Den Dolch zu sehn, der meiner Ruhe gilt;
Doch nicht des Streites wegen bin ich da,
Es ist ein Werk des Friedens, das ich suche. —
Wie meiner Söhne Herz sich mir verschlossen,
So liegt es offen vor der Mutter da:
Drum bitt' ich jetzt als Vater von der Mutter,
Was König Heinrich seiner Königin
Gebieten kann. Verloren ist das Land,
Wo Zwietracht in den Königshallen lauert.
Wie soll das Volk sich fügen und gehorchen,
Wenn die, die ihm die nächsten sind im Leben,
Des Königs hohe Majestät verschmähen?

Eleonore.

Wer seines Glaubens Sätze frevelnd höhnt,
Kann der noch Achtung fordern für die Launen,
Die nur die Willkühr zu Gesetz geprägt?

Heinrich.

Kön'gin, ich bitte, keine Leidenschaft,
Denn ich will ruhig bleiben. Achtung bitt' ich,
Wenn nicht dem Wunsch des Königs, wenigstens
Des Augenblicks verdoppeltem Gewicht.
Ermahnt die Prinzen zu der heil'gen Pflicht,
Die sie verwegen zu vergessen scheinen,
Erinnert laut die Erben meines Throns,

Daß sie jetzt Bürger sind in meinem Staate,
Dem ich nach langer Kämpfe Nebelzeit
Des heitern Friedens lichten Tag versprochen,
Und daß ich mein Versprechen halten werde,
Und wär' ein Opfer Noth verwandten Bluts! —

Eleonore.

O, ich durchschaue Euch, ich weiß recht gut,
Warum auf einmal diese armen Prinzen
Verräther sind. — Mich lieben sie, das ist
Ihr Staatsverbrechen, weil sie ihre Mutter
Nicht ungerügt beleid'gen lassen, König,
Weil sie nicht leiden, daß Du mich verstöß'st,
Um dann auf Englands freygewordnen Thron
Die feile Dirne Deiner Lust zu heben!

Heinrich.

Eleonore! (bey Seite.) Heinrich, zähme Dich!

Eleonore.

Faßt Dich das Wort so stark? Errath' ich Dich?
Und Du schämst Dich in Deinem Königsmantel
Solch armer, heuchlerischer Ränke nicht?
Wirf Deine Larve weg, ich kenne Dich.
Sag' es nur frey: Mir gilt's, es gilt mein Leben.
Nichts ärg'res sagst Du, als ich von Dir denke.

Heinrich.

Schmähsüchtig Weib! Daß ich wahnsinnig wäre,
Noch länger solche Kränkung zu ertragen!
Ihr wißt es, was ich von Euch wollte. Führt
Die Frevler auf die Bahn der Pflicht zurück,
Die sie in toller Raserey verloren.

England und Frankreich hat mich handeln sehn.
Europa nennt mich einen güt'gen König,
O, laßt mich nicht ein strenger Vater seyn! (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Eleonore. (allein.)

Nun ist kein Zweifel mehr, ich bin verrathen!
Hätt' er sich schuldlos solcher That gefühlt,
Er wäre nicht so felsenkalt geblieben,
Es hätte meiner Rede gift'ger Hauch
Des Herzens alten Jähzorn aufgedonnert;
Doch er blieb kalt, und ich, ich bin verrathen! —
Soll dieser Frevel ungeahndet bleiben?
Leg' ich die Hände in den Schooß, wenn man
Den Fackelbrand in meine Zimmer schleudert? —
Nein! nein! beym Himmel, nein! das duld' ich nicht!
Ich nicht! Ich will noch kämpfen, denn ich kann's!
Es kreisen fürchterliche Pläne längst
In meines Herzens sturmbewegten Wellen,
Der sicherste, der schnellste sey gewählt,
Dann, Heinrich, gilt's, Du magst Dein Glück bewahren,
Auch meiner Rache kommt ein günst'ger Tag,
Und England soll es schaudernd dann erfahren,
Was ein beleidigt Weiberherz vermag! (geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Ein Zimmer der Königin.)

Erster Auftritt.

Eleonore. Armand.

Eleonore.

Hast Du die Prinzen vorbereitet, hast Du
Die Stimmung ihrer Herzen ausgeforscht?
Was hoffst Du jetzt für mich und meine Pläne?

Armand.

In wenig Augenblicken sind sie hier.

Eleonore.

Doch unbemerkt?

Armand.

Dir bürge meine Klugheit.
Prinz Heinrich fieng begierig jeden Funken,
Den ich in seines Herzens Zunder warf.
Der Herzog von Bretagne folgt dem Bruder;
Nur für den kühnen Richard ist mir bang.
Er sah mich wild mit starrem Blicke an,
Und sprach kein Wort, und als ich den Befehl
Von Deiner Majestät ihm überbrachte,
So winkt' er mit den Augen nur zur Antwort.

Eleonore.

Mit schlimmer Botschaft beugst Du meinen Muth.

Nicht ohne ihn kann ich den Plan vollenden,
Er ist die Seele jeder kühnen That.
Was hilft mir Heinrichs Stolz und Gottfrieds Leichtsinn,
Wenn Richards Kraft mir fehlt, und Richards Geist?
(ihm Briefe gebend.)
Die Briefe da nach Frankreich, die nach Schottland,
Und dies Paquet an Philipp Graf von Flandern.

Armand.

Dein königlicher Wille soll geschehn. —
Da hör' ich schon die Prinzen. Nun, der Himmel
Geb' Deiner Zunge Kraft zur Ueberredung,
Und der gerechten Sache ihren Sieg! (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Eleonore. Prinz Heinrich. Gottfried und Richard.

Eleonore.

Seyd mir willkommen, meine theuern Söhne!
Zur guten Stunde führe Euch das Schicksal,
Uns Allen blühe Glück aus dem Verein.

Heinrich.

Die Wünsche seiner königlichen Mutter
Erfüllt Prinz Heinrich, und erwartet jetzt,
Vor Dir erschienen, jener Räthsel Lösung,
Mit welchen Armands dunkles Wort gespielt.

Gottfried.

Nach gleicher Fodrung, und in gleicher Absicht

Siehst Du auch mich, erhabne Mutter, hier,
Um Deines Herzens Wünsche zu vernehmen.

Richard.

Du hast nach mir geschickt, hier bin ich, Mutter;
Doch nicht behagte mir der krumme Weg,
Den man den Sohn zu seiner Mutter führte.
Richard ist gern, wo's offen geht und kühn;
Soll etwas heimlich und verborgen bleiben,
Zählt nicht auf mich. Ich hasse jede That,
Die nicht den freyen Blick zur Sonne wendet,
Der krumme Weg kann nie der meine seyn.

Eleonore.

Zollst Du so wenig Achtung Deiner Mutter,
Daß Du ihr zutraust, was sie von Dir will
Sey mit der höchsten Ehre nicht vereinbar?

Richard.

Wohl Deiner eignen Meynung darf ich trau'n,
Doch kann ich diese Art wie Deine Diener
Nach der gemeinen Ansicht ihres Wesens
Den Weg Dir bahnen, weder königlich,
Noch Deiner Macht und unser würdig nennen.
Was eine kleine Seele klug ersann,
Das mag für kleine Seelen schicklich heißen;
Ein starkes Herz geht blind die g'rade Straße.
Kann denn der Wurm im Staub berechnen wollen,
Wohin der Adler seinen Fittig trägt?

Eleonore.

Gerechte Sache will oft langsam reifen.
Geheimnißvoll ist jede große That,

So lang' sie noch im Reiche der Gedanken
Der Flügel unversuchte Schwingen prüft.
Fühlt sie sich stark, die Wolken zu durchbrechen,
So fährt sie furchtbar, glühend wie der Blitz
Mit einem Schlag vernichtend in das Leben!

Heinrich.

Nur räthselhafter werden Deine Worte!
Gefall' es meiner königlichen Mutter,
In klarer Rede wolkenlosem Spiel
Des Herzens tiefe Meynnng zu entdecken.
Von einem mächt'gen Anschlag ahndet mir,
Als hätt' ich längst schon jedes Wort vernommen,
Das unbekannt Dir noch im Busen schläft.

Eleonore.

Ihr wißt es, Prinzen, wie ich Euch von jeher
Mit mütterlicher Zärtlichkeit geliebt.
Ihr seyd mein Stolz, mein Glück und meine Hoffnung.
Euch will ich groß sehn in der Menschen Augen,
Verherrlicht von dem Glanz der britt'schen Krone,
Die ersten Helden einer großen Zeit.
Kann ich's nun dulden, soll das Herz nicht bluten,
Wenn ich verachtet an des Vaters Hof,
Als Knaben die behandelt sehe, die
Mit ihrer Thaten sternenhellem Ruhm
Das Herz Europa's schon erfüllen könnten? —
Warum müßt Ihr in schlechter Jägerlust
Der Jugend schöne Kraft verwelken lassen?
Er gönnt Euch nicht die schnellgeflochtnen Kränze,
Er fürchtet Euern Muth und Euern Stolz.

Er will, der Harte! nicht einmal die Söhne
Zu Nebenbuhlern seines Ruhms. Das Volk
Liebt Euch, Euch lieben die Barone. Ihr seyd
Gefährlich, wenn die Gegenwart erfährt,
Welch eine Kraft in diesen Herzen schlummert.
Darum erstickt er jeden Keim in Euch,
Daß er allmählich nicht zum Baume wachse,
Der seinen Königsthron beschatten kann.
Er sinnt auf neue Künste, Euch noch mehr
In des Gehorsams Fesseln einzudrängen,
Ein jedes freye Wort wird ihm Verbrechen,
Und jeder Heldentraum nährt den Verdacht.
Wie oft hat er es Euch nicht zugesagt,
Wenn Ihr mit rascher Bitte ihn bestürmtet:
Er sollt' ein Feld Euch öffnen, Eure Kraft,
Wie sie dem Königssohn geziemt, zu prüfen.
Wann hat er das gethan? — So ließ er Dich,
Mein Heinrich, wohl zu Englands König salben,
Doch keinen Theil hast Du am Regiment,
Und eine leere Formel ist's geblieben.
Richard heißt Graf von Poitou und Guienne,
Fremd aber ist er in dem eignen Land,
Und nirgends darf er herrschen und gebieten.
So ist's auch Dir, mein Sohn: Bretagne heißt
Dein Herzogthum, doch hat ein Londner Bürger
Mehr Ansehn dort im Lande, als Du, Herzog!
Er spielt mit Euch, er spielt mit Euern Wünschen,
Ihr seyd der freche Spott der Kämmerlinge!

Und ich muß ruhig diese Schande sehn,
Und muß die Söhne mir verachten lassen!

Heinrich.

Das sollst Du nicht, bey Gott, das sollst Du nicht!
Die Welt soll's wissen, daß Heinrich der Dritte
Dem Zweyten nicht an Muth und Größe weicht!

Richard.

Verachten, sagtest Du, Mutter? verachten?
Das ist ein hartes fürchterliches Wort! —
Verachten! mich verachten! — O, mir klingt es
Wie Fluch und wie Verdammniß in den Ohren.

(er verliert sich ganz in Gedanken.)

Gottfried.

Du hast das Blut in unsrer Brust empört,
Nach großen Thaten schweifen unsre Geister.
So leuchte mit den Flammen, die Dein Wort
In unsrer Seelen stilles Dunkel warf,
Uns auch voran, daß wir den Weg nicht fehlen! —

Eleonore.

Was Eurer Güte unbezwinglich war,
Dies strenge Herz wird Euer Ernst besiegen.
Zeigt ihm, daß ihr den Muth habt, viel zu wagen,
Und gern gesteht er Euch das Kleine zu,
Wenn Ihr das Große kühn erzwingen könntet.
Er sinnt auf neue Pläne jetzt, er will
Den letzten freyen Aufschwung Euch verwehren; —
Drum flieht nach Frankreich. König Ludwig
Wird Euch mit offnen Armen gern empfangen.
Philipp von Flandern, Theobald von Blois,

Die Grafen von Boulogne und von Eu,
Erwarten nur von Euch die ersten Schritte,
Und ihre Macht vereint sich schnell mit Euch.
Sogar der Schotten König will uns helfen.
Es kostet Euch die einz'ge kühne That,
Und Heinrichs Stolz beugt sich vor seinen Kindern.

Gottfried.

Und das ist Euer Rath? Ihr, Mutter, billigt,
Daß wir den Krieg erklären unserm Vater,
Wir, seine Söhne, zu dem Feinde fliehn?

Eleonore.

Was soll ich's nicht? — Eu'r Glück ist mir das Höchste.
An ihn hat mich das Nothgesetz der Klugheit
Herzlos zu seinem Vortheil nur verkauft,
An Euch knüpft mich das Heiligste im Leben,
Der Mutterliebe stürmisches Gefühl,
In Eurem Siege leb' ich, Eurer Freude;
Er ist mir fremd, er hat mich nie geliebt,
Euch will er schaden, jetzt ist er mein Feind,
Und ihn verfolgen kann ich, und verachten!

Heinrich.

Du hast mein Herz getroffen, große Mutter,
Ich fühle mich ergriffen und bewegt,
Und große Pläne stürmen durch die Seele.
Richard, was sagst Du jetzt? Du blickst so starr,
Was denkst Du, Bruder?

Richard. (wie erwachend.)

Was?

Heinrich.

Nun, Deine Meynung?

Richard.

Worüber?

Heinrich.

Hast Du's denn verhört?

Richard.

Ich dachte

Was Bessers.

Heinrich.

Bessers?

Eleonore.

Richard!

Richard.

Ja, beym Himmel!

Drum sagt's nur kurz, wovon die Rede war.

Heinrich.

Die Mutter räth uns, weil der Vater nicht
Durch Güte sich bewegen lasse, uns,
Wie sich's geziemt, ein großes Feld zu öffnen,
Wo Jeder seine Kraft bewähren kann,
Ihn durch Gewalt, mit fränk'scher Heeresmacht
Zu zwingen, daß —

Richard.

Pfuy über Dich, Empörer!
Die Waffen tragen gegen Deinen König?
Dem Vaterland im blut'gen Bürgerkrieg
Die Greuel der Vergangenheit erneuern,
Das willst Du, Heinrich? das kannst Du nur denken?! —

Empörung, Knabe, kennst Du denn die Pest,
Kennst Du den ganzen Jammer des Gedankens,
Der mit dem Worte durch die Seele heult?
Empörung wider unsern Vater! — Heinrich! Heinrich!
Das Wort kam nicht aus Deiner heitern Brust!

Eleonore.

Aus meiner kam's. Was schmähst Du, stolzer Jüngling,
Die großen Pläne, die Du nicht begreifst? —
Die engen Gränzen jener Pflichtgesetze,
Die die Natur gemeinen Menschen schrieb,
Und wo sie rasch und glücklich sich bewegen,
Sind eine zentnerschwere Fessellast
Für eines großen Geistes Adlerschwingen.
Das Außerordentliche in dem Leben
Hat keine Regel, keinen Zwang, es bringt
Sich sein Gesetz und seine Tugend mit,
Man darf es nicht mit ird'scher Wage messen,
Man zäunt es nicht mit ird'schen Schranken ein.

Richard.

Das lass' ich gelten, Mutter, nur gestehe,
Daß jedes große, herrliche Gemüth,
Dem zwar nicht Regel noch Gesetz geschrieben,
Doch eben, weil es groß und herrlich ist,
Vor solchem Meineid, solcher That erröthet.
Die freche Willkühr kann ich nie vergöttern,
Die nur den großen Bösewicht beweißt.
Es steht der Held nur hoch über der Strafe,
Weil er hoch stehn muß über aller Schuld!

Dritter Auftritt.

Vorige. Armand.

Armand.

Ein Ritter bringt den Brief an Eure Hoheit,
Und drang in mich, ihn schnell zu übergeben.

Richard.

Erlaubt mir Mutter Königin!

(er liest, und verräth dabey den Aufruhr seiner Gefühle.)

Eleonore.

Was ist Dir?
Es stürmt das Blut auf die erhitzten Wangen,
Die Augen glühen. Richard, was ist Dir?

Heinrich.

Bruder!

Richard.

Laßt mich, laßt mich! Ich muß fort, fragt mich nicht,
Ich muß, mit eignen Augen will ich's sehen,
Und soll dies Herz im Sturm zu Grunde gehen!

(rasch ab.)

Eleonore.

Was jagt ihn fort, in diesem Augenblicke,
Wo eine Sache solcher Wichtigkeit
Ihn unentbehrlich macht in unserm Kreise?

Armand.

Da ist der Brief, der ihm im Zorn entfiel,
Er wird das Räthsel lösen.

Eleonore.

Gebt! — Von Southwell.

(liest.)

„Mein Prinz! die Boten, die wir ausgesendet, sind
„Zurück, sie melden, daß ein fremder Ritter
„Fast täglich nach dem Schlosse traben soll,
„Und daß die wunderschöne Jungfrau ihn
„Vom Söller aus mit Kuß und Gruß empfange.
„Am Eck des Waldes sind sie ihm begegnet,
„Er ritt den wohlbekannten Weg, und jetzt
„Liegt sie vielleicht ihm eben in den Armen!
„Mein Prinz entscheide, ob ich handeln soll." —
Solch einem kind'schen Abenteuer opfert
Er dieser Stunde wichtige Entscheidung.
Der Unbesonnene! Kommt, meine Söhne,
Er soll uns nicht an dem Entschlusse hindern.
Geht's an die rasche That, so fehlt er nie,
Doch taugt er schlecht, mit kaltverständ'gem Sinn
Der Möglichkeiten Folge und Gewicht
Nach richt'ger Ordnung glücklich abzuwägen.
Zu solcher Klugheit sind wir mehr gewöhnt,
Das wollen wir mit scharfem Witze fassen;
Doch gilt zuletzt der rasche Augenblick,
Dann trau' ich ihm und seinem Heldenglück,
Er haßt den Rath, er wird die That nicht hassen!

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Schloßgarten von Woodstock. Es wird allmählig Nacht.)

Nesle und Georg. (kommen von der Seite.)

Nesle.

Ja, Gottes Segen ruht auf Heinrichs Krone!
Du sahst ja selbst, als Du von Irland kamst,
Wie sich Dein Vaterland mit Friedenskränzen
Und Freudenblüthen jeder Art geschmückt.
Nach jener Zeit der Willkühr und des Aufruhrs
Brach endlich dieser Stern Plantagenet
Durch Englands lange Wetternebel durch.
Er ist der Mächtigste jetzt in Europa,
Halb Frankreich ist ihm unterthan, gib Acht,
Das Schottenreich folgt auch noch seinem Scepter,
Und welch ein König ist es, welch ein Mensch!
So ruhig groß, so mild und doch so furchtbar
In seines Zornes blitzender Gewalt.
Auf diesen Armen trug ich ihn, Du weißt es,
Drum ist mir oft zu Muthe, wie der Eule,
Die wissenlos ein Adlerey gebrütet.
Der kühne Fremdling nimmt den Flug zur Sonne,
Ich will ihm nach, doch schnell geblendet senk' ich
Die nachtgewohnten Augen zuckend nieder,
Indeß mein Aar die goldnen Strahlen trinkt.

Georg.

Laß einen düstern Zweifel mich gestehn,
Der Deines Helden Namen mir umnebelt:

Wie konnte Heinrich offnes, großes Herz
So lange Rosamunden hintergehn,
Und ihr Vertrau'n mit falscher Kunst betrügen?
Die Liebe, die in meiner Seele dämmert,
Dies treue, klare, selige Gefühl,
Ich kann es nicht mit solcher List vereinen;
Denn wo zwey Hände ineinander fassen,
Und wo harmonisch Herz zu Herzen klingt,
Da denk' ich mir des Zutraun's heitern Himmel
Von der Verstellung Wolken nicht getrübt.

Nesle.

O, manchen Kampf hab' ich ihn kämpfen sehn
Mit seines Wesens offner Herzlichkeit,
Und mit der Sorge, das geliebte Weib
Durch das gesprochne Wort tief zu betrüben:
Doch selber rieth ich zur Verstellung ihm,
Denn Rosamundens strenge Tugend kenn' ich,
Und müßte sie aus diesem schönen Traume
Zu diesem fürchterlichen Tag erwachen,
Sie könnte ihrer Liebe nicht entsagen,
Und in dem Kampfe bräch' ihr edles Herz.

Georg.

Doch wie erklärt sie sich die Einsamkeit,
Wo Heinrich seine Liebe klug gesichert?

Nesle.

Die Rache eines reichen, bösen Oheims,
Der ihrem Glück zuwider sey, so glaubt sie,
Erlaubt dem Grafen nicht, sie in die Welt

Zu führen, auch verachtet sie den Prunk
Und ist hier gern allein mit ihrer Sehnsucht.

Georg.

Doch ihre Diener?

Nesle.

Keiner kennt den König,
Und als Plantagenet gilt er im Schlosse.
Du wirst nun selbst —

Georg.

Man kommt.

Nesle.

'S ist Rosamunde.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rosamunde mit Sara. (aus dem Schlosse.)

Rosamunde.

Wo bleibt mein Herr nur heute, lieber Nesle?
Mir ist recht bange.

Nesle.

Seyd ganz außer Sorgen,
Ihn hält gewiß ein wichtiges Geschäft,
Sonst läg' er lange schon in Euern Armen.

Rosamunde.

Es ist mir diesmal ungewöhnlich Angst.

Nesle.

Wenn's Euch beruhigt, reit' ich ihm entgegen.

Rosamunde.

Thut das, mein guter Ritter. Ich bin ruhig,
Sobald ich ihn in Eurer Nähe glaube.
Der Wald ist gar so einsam, und er kommt
Zu oft allein.

Nesle.

Seyd unbesorgt, ich reite.

Rosamunde.

Ihr seyd so gut! Dank, tausend Dank, mein Vater!
Ja, immer nenn' ich Euch am liebsten so,
Seit sie den meinen in die Gruft getragen.
Mein guter Vater, sagt, wie dank' ich Euch? —

Nesle.

Ihr seyd so lieb, so mild, für Euch sich mühen,
Es ist ein schönes, glückliches Gefühl.
Ich eile fort, ich will es mir verdienen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Rosamunde. Georg. Sara.

Rosamunde.

(nach einer Pause.)

Ihr seht mich so mit tiefer Wehmuth an,
Ihr spottet nicht des leichtbesorgten Weibes,
Gewiß, Ihr fühlt es auch, Ihr kennt es auch
Dies ängstliche, dies schmerzenvolle Glück,
Um ein geliebtes Leben sich zu sorgen,
Mit wachsender Empörung der Gefühle

Der Möglichkeiten scharfgezogne Gränze
Im Sturme der Gedanken zu vergessen,
Und aus dem heitern Tag der Phantasie
Die Schattenseite marternd vorzusuchen.
Nicht wahr, Ihr fühlt es?

Georg.

Ja, bey Gott, Mylady!
Ihr habt in meine tiefste Brust gesehn:
Ich sorge mich um ein verehrtes Leben.
Noch liegt ein heitrer Himmel über ihm,
Doch zweifelnd such' ich mir am Horizont
Die kleinsten Wölkchen auf, und messe sie,
Und jede droht mir mit dem nächsten Sturm
Zur Wetternacht verderblich anzuwachsen,
Und ausgelassen auf ein theures Haupt
Seh' ich der Willkühr zügellose Bosheit.

Rosamunde.

So ist mir's auch. — Wie man doch schnell sich findet,
Wo Ein Gefühl zwey Herzen schlagen läßt.
Nur wenig Worte haben wir gewechselt,
Erst kurze Stunden fanden uns vereint,
Und doch seyd Ihr mir wie ein alter Freund,
Und recht vom Herzen kommt und geht die Rede.
Ihr müßt recht lange, lange bey uns bleiben.
Hört Ihr? recht lange.

Georg.

Eure Güte, Gräfin,
Macht mich sehr glücklich. Mag es mir gelingen,
Zu Eurem Glück ein kleines beyzutragen.

Jetzt laßt mich meinem Vater nach, ich bin
Besorgt, er ist vielleicht allein geritten.

Rosamunde.

So eilt, Herr Ritter, und bringt gute Botschaft.

Georg. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Rosamunde. Sara.

Rosamunde.

Ich bin so ängstlich, seit sich gestern Abends
Der tolle Jüngling mir zu Füßen warf.
Ob ich den Vorfall meinem Herrn erzähle? —
Doch nein, er wäre gleich zu viel besorgt.
Froh soll er, heiter soll er seyn bey mir,
Des rohen Tages Lärm und Last vergessen,
An meinem Herzen laure keine Sorge
Auf meines Heinrichs großes, edles Herz. —
Noch immer kommt er nicht. O, liebe Sara,
Geh' auf den Söller, sag' mir, was Du siehst,
Hörst Du, mein gutes Mädchen?

Sara.

Gern, Du Holde!

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Rosamunde. (allein.)

Wo bleibst Du, Heinrich? — Meine Arme strecken
Sich liebevoll nach Dir in leerer Luft,
Das Auge, das nur Deine Züge sucht,
Kehrt weinend aus der düstern Dämm'rung wieder,
Und nur vergebens rufen meine Lieder. —
Was bist du für ein räthselhaft Gefühl,
Du zitternde Erwartung naher Freude,
Gern mit dem Tode mag ich Dich vergleichen.
Es gilt nur wen'ge Stunden schweren Kampfs,
Noch einmal will die Erde hart gebieten,
Doch Muth gefaßt, der Himmel ist nicht weit,
Und aus des ird'schen Lebens rauhen Tönen,
Frey von den kleinen Sorgen dieser Zeit,
Schwingt sich die Seele in das Reich des Schönen,
Wo alle Schmerzen liebend sich versöhnen. —
Ja! Muth gefaßt, der Himmel ist nicht weit! —
Wie eine Sonnenwende träum' ich jetzt,
Das matte Auge weinend zugeschlossen,
In tiefer Nacht, allein mit meiner Sehnsucht! –
Doch bald geht an dem Himmel meiner Liebe
Der Morgenröthe Ahndungsstrahl vorüber,
Und wie es glühend dort im Osten graut,
Und ihre letzte Thräne niederthaut,
Kommt flammend schon der Bräutigam gegangen,
Der Gott umarmt die heitre Strahlenbraut,
Und küßt ihr sanft die Thränen von den Wangen! —

Jetzt kommt er, jetzt, ich fühl's, er ist mir nah,
Mit jedem Pulsschlag weicht der Lüfte Wehen,
Mit jedem Hufschlag weicht des Bodens Raum,
Und immer wärmer fühl' ich seine Küsse,
Die mir der Lüfte flücht'ger Wellenschlag
Als Boten seiner Sehnsucht zugesendet. —
Er kommt, er kommt, da fällt die Brücke nieder,
Es klirrt das Schloß, er ist's, ich hab' ihn wieder!

(sie fliegt ihm entgegen.)

Neunter Auftritt.

Rosamunde. Heinrich.

Rosamunde.

Mein Heinrich!

Heinrich.

Rosamunde!

Rosamunde.

Kommst Du endlich!
Drey lange Tage warst Du wieder fern.
Wird dieser Wechsel denn sich niemals enden?
Drey lange Tage!

Heinrich.

Jede Stunde lag
Mit dumpfer Qual in fürchterlicher Ruhe
Wie eine Ewigkeit auf meiner Brust.
O, könnt' ich's ändern!

Rosamunde.

Still, vergiß das jetzt!
Jetzt bist Du hier, jetzt halt' ich Dich umschlungen.
Laß Deine Sorgen in der lauten Welt,
Bring' sie nicht mit in diesen heitern Frieden,
Wo nur die Blume weint im Morgenthaue,
Und Menschenaugen nur die Freude näßt.

Heinrich.

Mag nie das Schicksal diesen Himmel trüben;
Dort fürcht' ich nichts, dort mag das Leben stürmen,
Ich stehe fest, ich fühle meine Kraft!
Nicht unbewaffnet zieht der Mann zum Kampfe,
Der treue Panzer schützt die kühne Brust;
Doch in des Friedens unbewachten Tagen,
Wo dünne Seide nur die Brust bedeckt,
Sucht leicht der Dolch sich seinen Weg zum Herzen,
Und tückisch lauernd bricht das Unglück los.
Nur hier, nur hier den Frieden, England tobe,
Und jeden Greu'l verstatte die Natur,
Und jede Schandthat dränge sich zur Sonne,
Nur hier den Frieden, draußen steh' ich fest!

Rosamunde.

Die Kinder haben viel von Dir geplaudert.
Mich macht das gar so glücklich, wenn die Kleinen
Mir auf den Armen Deinen Namen lallen,
Und nach dem Vater fragen, ob er nicht
Bald wiederkomme und mit ihnen spiele.
'S sind gar zu liebe Kinder. — Richard rief,

So oft die Thüre schlug: „da kommt der Vater!
Er bringt ein Schwert für mich, er hat's versprochen!"

Heinrich.

Der Knabe wird ein wackrer Degen werden,
Ich hoffe mir von seinem Muthe viel.

Rosamunde.

Du bist heut nicht so heiter als gewöhnlich?
Sonst sind die Falten gleich von Deiner Stirne,
Wenn Deine Rosamunde Dich empfängt,
Doch heut gelingt's mir nicht. Was ist Dir, Lieber?

Heinrich.

Nichts von Bedeutung. Diese düstre Zeit
Läßt ja kein Herz in ungestörtem Frieden.

Rosamunde.

Heut' ist es mehr als das. O sag' es mir
Dies Recht des Weibes darf ich von Dir fordern,
Da mir das Glück das schönere mißgönnt:
Des Tages Mühen treu mit Dir zu tragen.
Ich darf es fordern: Sieh, Du ziehst hinaus,
Und schlimme Stunden stürmen auf Dein Leben,
Du stehst allein mit Deinem großen Herzen,
Und hältst den Sturm mit Männerkühnheit aus;
Doch wär' mein Platz auch in dem Kampf bey Dir,
Dort sollt' ich seyn, und nicht im müß'gen Frieden
Die ruh'gen Stunden lächelnd hier vertändeln,
Wenn mein Gemahl mit List und Zwietracht ringt.
Sieh jene Eiche, die dem Wetter trotzt,
Und himmelwärts die mächt'gen Zweige sendet,
Sie traut auf ihrer Wurzeln alte Kraft,

Und

Und darf ihr trau'n; doch sieh, da rankt der Epheu
Mit zarten Armen sich an ihr hinan,
Und will den Stamm fest an die Erde knüpfen.
Laß ihm die Freude, wenn er glücklich träumt,
Die Eiche stehe fester in dem Sturme,
Weil er mit treuer Liebe sie umschlingt,
Laß ihm die Freude.

Heinrich.

Aber wenn der Sturm
Der Wurzeln Treue aus der Erde reißt,
Und ihre Zweige knickt, und Donnerkeile
Des alten Stammes kühne Brust zerschmettern?

Rosamunde.

So welkt der Epheu und stirbt mit der Eiche;
Denn fester schlang er sich um ihren Stamm,
Als seine Wurzeln an das Leben faßten.

Heinrich.

Darf ich es denn der Welt nie laut bekennen,
Welch eine Seele mich so innig liebt?

Rosamunde.

Nun, Deinen Kummer?

Heinrich.

Sieh, ich kam vom Hofe,
Die Zwietracht sah ich an des Königs Throne,
Sah ihn verkannt von seinen liebsten Freunden,
Das that mir weh. Was hilft's dem armen Heinrich,
Daß England ihn den güt'gen König heißt?
Daß die Barone friedlich ihm gehorchen,

Daß Irland unterjocht ist, und Europa
Ihn einen großen Helden nennen mag?
Unglücklich ist der arme König, an
Ein Weib geschmiedet, das er tief verachtet,
Von seiner Söhne Arglist überzeugt,
Die stets gerüstet sind, ihn zu verrathen.
Wo ist das Glück, das er vielleicht verdient?
Ja, er verdiente wohl ein bessres Schicksal,
Sein warmer Eifer für des Landes Wohl,
Für seiner Unterthanen Heil und Frieden,
Sein heiß Gefühl für jede gute That,
Sein reger Wille, überall zu helfen,
Wenn er auch manchmal, wenn er oft gefehlt,
Ja, das verdiente wohl ein bessres Schicksal.
So aber soll er jeden Tropfen Freude
Sich wie ein Dieb erschleichen, soll sein Glück,
Das er der Stunde flüchtig rauben muß, —
'S ist nur ein Schatten, — jedem Blick verbergen.
Sein Wort hat seine Bürger frey gemacht,
Er aber blieb der Sclave seiner Krone,
Ein glänzend Opfer für das Vaterland.

Rosamunde.

O, wie bedaure ich den guten König!

Heinrich.

Bey Gott, nicht unwerth ist er dieser Thräne.

Rosamunde.

Du bist ihm wohl von Herzen zugethan,
Nicht wahr?

Heinrich.

Mich rührt sein tiefverborgnes Unglück,
Das seine Wehmuth oft errathen läßt.

Rosamunde.

Ich denke mir's ein fürchterlich Gefühl,
An eine Seele sich geschmiedet wissen,
Die man nicht lieben und nicht achten kann,
Vielleicht in einem andern warmen Herzen
Die gleichgestimmte Melodie zu ahnden,
Und durch der Kirche unauflöslich Band
Gezwungen seyn, die Ahndung zu vergessen. —
Die Tugend ist so freundlich sonst, so mild,
Doch denk' ich mir sie schaudernd, wenn sie grausam
Sich zwischen ird'sche Pflicht und Liebe drängt,
Ein heilig Band der Seelen zu zerreißen,
Weil das Gesetz der Menschen es verdammt.
Wie dank' ich Dir, Du großer ew'ger Vater,
Daß Du mich freysprachst solcher höchsten Qual,
Wo alle Herzen jammernd sich verbluten.

Heinrich.

O meine Rosamunde!

(er reißt sie krampfhaft an sich.)

Rosamunde.

Gott! was hast Du?

Heinrich.

O schlinge Deine Arme fest um mich,
Mich packt ein ungeheurer Schauder an,
An Deiner Brust nur schlägt mein Leben wieder.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Richard. William.

Richard.

Ha! Teufel! — William, laß mich, laß mich los,
Nicht so soll er den Himmel mir entwenden,
Und mit dem Schwert nur soll dieß Spiel sich enden!

(stürzt vor.)

Verführer, ziehe!

Rosamunde.

Himmel! welche Stimme?

Heinrich.

Verrätherey! — Ich seh' ein blinkend Schwert.
In meinen Arm, Geliebte, Dich beschütz' ich,
Und stånd' die Welt in Waffen gegen mich!

Richard.

So stirb! (sie fechten.)

Rosamunde.

Ha! Hülfe! Hülfe!

Heinrich.

Meuchelmörder!
Nicht werth bist Du durch diesen Arm zu fallen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Nesle. Georg und Bediente.
(mit Fackeln und bloßen Schwertern aus dem Schloß.)

Georg.

Was gibt es?

Richard.

Bloße Schwerter! Muthig, Southwell.

Nesle.

Verrätherey!

(er eilt mit der Fackel dazwischen, so, daß Richard und Heinrich stark beleuchtet wurden.)

Richard.

Gerechter Gott! mein Vater!

Nesle.

Prinz Richard!

Heinrich.

Rasender!

Richard.

Ich bin verloren!

William.

Der König!

Heinrich.

Kennst Du mich?

Rosamunde.

Du, König Heinrich?

Barmherz'ger Himmel!

(sie sinkt zusammen.)

Georg.

Rosamunde! (hält sie auf.)

Nesle.

Gott!

Sie stirbt!

Heinrich

O, Rosamunde! Rosamunde!

Das ist Dein Werk, Verruchter! Fliehe! fliehe,
Daß Deines Königs Zorn Dich nicht zermalmt!

William.

Kommt, theurer Prinz!

Richard.

Ihr sollt von Richard hören! (ab.)

Nesle.

Unglückliche, Dein schöner Traum ist aus,
Und Du erwachst verzweifelnd in der Wahrheit.

(der Vorhang fällt während der Gruppe.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein ganz einfaches Zimmer.)

Erster Auftritt.

Armand (steht am Eingange.) William (tritt aus der Seitenthüre.)

William.

Gleich ist er hier! — Die Antwort war die erste,
Seit gestern Abends.

Armand.

Was ist vorgefallen,
Das diese Heldenseele so ergriff?

William.

Des Herrn Geheimniß muß ich Euch verschweigen,
Wenn nicht der Prinz das Siegel selber löst.
So viel entdeck' ich: keine bessre Stunde
Für Eure Pläne schlug die Schicksalsglocke.
Faßt seines Geistes freye Zügel schnell,
Eh' seine sichre Faust sie wieder aufgreift,
Ihr könnt ihn lenken, lenk't ihn gut und ehrlich.

Armand.

Ich folge meiner Königin Befehle.

William.

Er kommt!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Richard.

Armand.

In dieser Hütte, edler Prinz,
Muß ich verborgen Englands Hoffnung suchen?
Weit ist's mit Dir gekommen, Albion,
Wenn Deine Prinzen nicht frey athmen dürfen.

Richard.

Was bringst Du mir?

Armand.

Die Kön'gin Mutter sendet
Mit diesem Briefe mich und dem Befehl,
Dem Helden Richard, nicht dem Königsknaben
Der vor des Vaters Ruthe läuft, was sie
Dem todten Blatte nicht vertrauen wollte,
Mit kühnem Worte in das Herz zu donnern.

Richard.

Gar stolzen Tons bedient sich meine Mutter.

Armand.

Der Augenblick entschuldige das Wort.

Richard.

Wohlan, wenn ihr den Königsknaben sucht,
In dieser Hütte sucht Ihr ihn vergebens;
Richard der Held steht vor Euch!

Armand.

Heil uns, Prinz!
Der Löwe ist erwacht in Eurem Herzen.

Richard.

Was will die Königin?

Armand.

Verrathen ward
Dem König die geheime Unterredung,
Von der der Liebe rasche Wuth Euch trieb.
Nun war das einz'ge Heil noch in der Flucht.
Heinrich und Gottfried haben sich gerettet
Sie sind nach Frankreich. Euch verfolgt man auch,
Und lange bleibt Ihr hier nicht sicher; nur
Zwey Wege giebt's: Ergebung heißt der eine,
Er führt zum Kerker, führt vielleicht zum Tod.
Der andre heißt —

Richard.

Empörung?

Armand.

Nothwehr, Prinz.
Zeigt Euch der Welt als diesen Heldenjüngling,
Für den des Volkes Liebe flammend spricht,
Ergreift die Waffen, und beschützt ein Leben,
Das Euch nicht, das dem Vaterland gehört.
Von Euch erwartet England mächt'ge Thaten.
Und seiner Vorzeit Heldengröße wieder;
Betrügt den Glauben Eures Volkes nicht,
Betrügt die Nachwelt nicht um Euer Beyspiel,
Das seiner Zukunft göttlich leuchten soll.

Richard.

O, spare Deine Worte, Deinen Witz,
Des Aufruhrs pesterfülltes Schlangenhaupt

Mit falschen Lorbeerkränzen aufzuschmücken.
Denkst Du, ich sey ein Kind, ich ließe mich
Mit buntem Spielwerk fangen, daß ich schnell
Und lächelnd noch den bittern Becher leerte?
Armsel'ger Thor! Glaub mir, ich bin ein Mann,
Ich fühl's in jedem Pulsschlag, jeder Nerve.
Die eine Nacht, die fürchterliche Nacht
Hat aus dem Knaben sich den Mann geschmiedet,
Bey Gott, das Schicksal schwang den Hammer gut! —
Sag's grad' heraus, was wollt Ihr?

Armand.

König Ludwig
Mit vielen fränk'schen Fürsten und Baronen,
Der Schotten König, die von Blois und Flandern,
Sind einen Schutz- und Trutz-Bund eingegangen,
Den König seines Thrones zu entsetzen.
Prinz Heinrich soll in England Herrscher seyn;
Die beyden Prinzen, Eure Brüder, haben
Die Akte gestern Abends unterschrieben,
Nur Eure Schrift fehlt; doch die Fürsten wollen, —
Solch große Kraft vertrau'n sie Euerm Arm, —
Nicht ohne Euch die Kriegesfackel schleudern.
Drum gilt es Euern Federzug, und England
Wird von vier Seiten siegend angefallen,
Ihr seyd gerächt, und Euer Vater fällt.

Richard.

Der Plan ward jenseits unsers Meers gezeugt,
Solch Teufelsanschlag trägt kein britt'scher Boden

Armand.

Entschließt Euch, Prinz! Das Schiff liegt segelfertig,
Das Euch nach Friedensufern tragen soll.
Das Volk in Eurer Grafschaft Poitou
Und in dem Land Guienne sollt Ihr führen;
Es ist ein harter Stand, doch Euerm Schwert
Und Euerm Glück vertrau'n die Bundesglieder,
Sey Heinrich doppelt auch so stark als Ihr,
Entschließt Euch.

Richard.

Was die Hölle doch beredt ist!

Armand.

Wollt Ihr zurück? Nein, vorwärts, vorwärts, Richard,
Dort ist der Sieg, dort ist das Recht.

Richard.

Das Recht? —
Warum nicht gar die Ehre! — Armer Schwätzer!
Mit Deiner Zunge siegst Du nicht, Du siegst
Durch dieser Stunde dringende Gewalt.
Gib mir die Schrift.

Armand. (bey Seite.)

Gottlob, er unterschreibt!

Richard.

Mit diesem Zug verpfänd' ich meine Ehre,
Mit diesem Zug verkauf' ich mein Gewissen,
Aufrührer werd' ich gegen meinen König,
Verbrecher werd' ich an dem Vaterlande
Und frommer Liebe heiligstes Gesetz,
Die Kindespflicht, ich trete sie mit Füßen,

Und doch, — ich muß! — Die Welt wird mich verdammen,
Doch jede andre Seele ruf' ich auf,
Sie stelle sich in dieses Kampfes Wüthen
Und greife sich in's Herz, — sie unterschreibt.
Nein! kein Gedanke wiss' es, was ich leide,
Ich kann nicht rückwärts, vorwärts ist die Schuld,
Ist das Verbrechen, vorwärts ist die Schande,
Doch ich kann nicht zurück. Mich jagt das Schicksal,
Mein Stern ging unter, der mich aufrecht hielt,
Und tückisch stürzt die Nacht mich in den Abgrund!
Muth, Richard, Muth, es ist ein rascher Zug,
Er endet schnell dies Schwanken deiner Seele,
Den Weg zum Himmel sucht der Wandrer schwer,
Doch eine grade Straße führt zur Hölle!

(er unterschreibt.)

Es ist geschehn! — Nun, Armand, — ich bin Euer.
Ihr habt mich ganz. Es war kein kleiner Sieg,
Schon fühl' ich's hier, hier brennt der Hölle Feuer!
Der Sohn erklärt dem eignen Vater Krieg,
Empörung, rase schwarzes Ungeheuer,
Das blutig aus dem Höllenpfuhle stieg!
In Flammen geht das Vaterland verloren,
Zu jeder Greuelthat bin ich erkohren.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer im königlichen Schlosse.)

König Heinrich, dann Johann.

Heinrich.

Wo find' ich Ruhe? Rastlos treibt die Angst
Um Rosamunde mich durch meine Säle.
Ohnmächtig lag sie noch, als mich der Bote
Des Kanzlers in den Sturm des Lebens rief.
O nicht mein Herz nur wogt im Drang der Schmerzen,
Das ist dem harten Schicksal nicht genug;
Nein, auch des Aufruhrs gift'gen Saamen weckt es,
Mein Volk und meine Krone ist bedroht.
Ich bin als Mensch gleich elend wie als König.

Johann. (ist eingetreten.)

Was ist Dir, guter Vater? bist so traurig. —
Hörst Du nicht? Was ist Dir? Laß mich's wissen.
Hab' ich vielleicht unwissend Dich beleidigt?
Straf' mich. Zwar wüßt' ich nicht, warum, doch gern
Will ich die unverdiente Strafe leiden,
Wenn ich Dich nur recht heiter sehen kann. —
Du schweigst, und blickst so starr? — O, sey nicht bös,
Ich kann Dich nicht betrübt, nicht traurig sehn,
Mein guter Vater?

Heinrich.

Ach, bist Du's, Johann?
Nicht wahr, Du bist mir treu? —

Johann.

Du kannst mich fragen!

O, laß mich nur erst größer werden, Vater,
Dann legst Du Deiner Sorgen ganze Last
Auf diese treue Brust, ich trag' sie willig.
Warum darf ich jetzt noch nicht für Dich kämpfen,
Ich würfe allen meinen Handschuh hin,
Die meinen guten Vater kränken können.

Heinrich.

Vor solchem Kampf bewahre Dich der Himmel!

Johann.

Hältst Du mich nicht für Deinen würd'gen Sohn,
Warum willst Du Dich meines Schwertes schämen?
O, meine Brüder, wie Ihr glücklich seyd!
Ihr steht schon in der Kraft der Jugendfülle
Als tücht'ge Säulen an des Vaters Thron,
Und ich muß noch in namenloser Kindheit
Den Kampf der Zeit vorüberrauschen sehen!

Heinrich.

Nenn' Deine Brüder nicht! Schon wurd' ich heiter,
Doch der Verräther Namen packt mein Herz,
Und wirft mich in die alte Nacht des Zornes!

Johann.

Was ist Dir, Vater?

Heinrich.

Fort mit Dir! fort, fort!
Du bist ja auch ihr Sohn, bist Richards Bruder,
Fort mit Dir, Schlange! Diese Natternbrut
Soll mir nicht länger in dem Herzen nisten!

Johann.

O, Vater, Du bist hart!

Heinrich.

Könnt' ich's nur seyn,
So recht mit voller, frecher Strenge seyn,
Ich stände nicht so einsam auf dem Throne,
Es hätte meine Härte sich erobert,
Was meine Liebe leichten Spiels verloren.
Doch noch ist's Zeit. Bis jetzt war ich nur Vater
Zu meinen Söhnen, ich will König seyn,
Und will das Herz, das weiche, mit dem Reif
Der Königskrone unbarmherzig zwingen,
Daß es den warmen Lebensschlag verlernt!

Johann.

Was hab' ich Dir gethan? O, sey nicht grausam!
Wenn meine Brüder, wenn Dich Richard kränkte,
Was kann Dein armes Kind dafür? Ich liebe
Dich ja so herzlich, Dich so warm, so innig,
Mein Leben ist mir theurer nicht als Du.
O, sey nicht grausam, Vater, sey nicht hart,
Ich hab' es nicht verdient, sey gütig, Vater!

Heinrich.

Du armer Knabe! hab' ich Dich gekränkt?
Du weinst? Johann, sey ruhig, ich bin gut.
Ich habe Dich verkannt. Was Deine Brüder
Verrätherisch an mir verbrochen haben,
Bey Gott, Du sollst nicht büßen ihre Schuld,
Ich weiß, Dein Herz ist frey von solchem Frevel.
Mich überlief des Zornes wilde Gluth.
Ich kenne Dich, Johann, sey ruhig, Sohn,
Du bist der Einzige in diesen Mauern

Dem ich vertrauen darf. Der König Heinrich
Nennt wohl das Herz des Vaterlandes sein,
Doch fremd ist er im Herzen seiner Kinder. —
Was nenn' ich sie noch meine Söhne? Nein,
Sie sind es nicht, sie sind es nie gewesen!
Nur Du, Johann, nur Du, Du bist mein Sohn,
Mein einziger, mein guter lieber Sohn!

Johann.

Das bin ich, Vater, doch die Brüder sind's
Ja auch. Sie sind gewiß nicht gar so schlimm,
Wie man Dir's vorstellt, 's sind ja Deine Kinder.

Heinrich.

'S sind ihre Kinder auch.

Johann.

Der Mutter, freylich,
Und sehr in Gnaden stehen sie bey ihr,
Viel mehr als ich; mich mag sie gar nicht, Vater.

Heinrich.

Daran erkenn' ich sie; denn wer mich liebt,
Dem war sie immer feindlich abgewendet.

Johann.

Zürnst Du auch auf die Mutter?

Heinrich.

Laß das, Knabe,
Und grüble nicht, wo Räthsel heilsam sind. —
Wenn man Dir böse Mähr von ihr berichtet,
Sohn, glaub' sie nicht, die Welt ist falsch und hart,
Erhalte Dir den Glauben an die Mutter.
Der Mensch ist ein verlorner Ball des Lebens,

Der

Der an der Eltern Tugend zweifeln muß,
Und willenlos mit frecher Prüfungshand
Der Liebe Altar umstößt in dem Herzen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Humphry Bohun.

Bohun.

Mein großer König, stähle Deine Brust
Mit Deines Muthes Kraft und Heldengröße,
Denn einen Dolch stößt meine schlimme Botschaft
Nach dem Vertrauen Deines großen Herzens,
Und meiner Rede giftgetauchter Pfeil
Dringt Dir mit bittern Schmerzen in die Seele.

Heinrich.

Was bringst Du mir, sonst Bote meiner Siege,
Daß Du an Deines Herren Kraft verzagst?
Gilt's auch der Erde ganze Qual zu tragen!

Bohun.

Verrätherey in aller Schuld des Worts:
Nicht am Gesetz allein, dem menschlichen;
Ein Frevel ist gescheh'n an der Natur!

Heinrich.

Zur Sache, Humphry!

Bohun.

Deine Söhne sind
Nach Frankreich, sind hinüber zu dem Feinde,

Was hier nur dumpf aus ihren Mienen sprach,
Im Donner der Empörung zu vollenden.

Heinrich.

Geflüchtet zu den Feinden?

Johann.

Meine Brüder?

Bohun.

Zum fürchterlichen Bunde fest vereint
Auf Schutz und Trutz mit Ludwig Valois,
Den Grafen von Boulogne und von Flandern,
Heinrich von Eu, und Theobald von Blois
Und Schottlands treuvergeßnem König Wilhelm,
Erklären Deine Söhne Dir den Krieg.
Die Lords von Lester und von Chester flohen
Mit den Verräthern, und von allen Seiten
Bedroht der Zwietracht Furie Dein Land.

Heinrich.

Brich nicht, mein Herz in solchem Prüfungssturme!
Auch Richard, Humphry?

Bohun.

Auch Prinz Richard.

Johann.

Gott!

Und ich hatt' ihn so lieb.

Bohun.

Man hat zuletzt
Verdächt'ge Briefe glücklich aufgefangen,
Die uns den ganzen Höllenplan verrathen.
Hier sind sie, König!

Heinrich.

Gott! — Von Leonoren! —

Bohun.

Die Grafen von Boulogne und von Flandern
Gehn auf die nördlichen Provinzen los,
Indeß Ludwig Verneuil belagern will,
Und die Bretons in Waffen sich erheben.
Zugleich fällt Lester mit gekauften Flandrern
In Suffolk ein, die schwierigen Barone
Durch Glück und Beyspiel zur Empörung fodernd,
Und Wilhelm dringt mit achtzigtausend Mann
Nach Deines Landes unbewachtem Herzen.
So ist ihr Plan, und große Kämpfe braucht's,
Dies Werk der Hölle siegend zu zerstören.
Jetzt, Heinrich, gilt's, jetzt zeige Dich als König.

Heinrich.

Glainville soll dem Schottenheer entgegen,
Das treue Volk der nördlichen Provinzen
Läuft ungerufen seinen Fahnen zu,
Ich kenne sie. Du, Humphry gehst nach Suffolk,
Ich traue Deiner oftgeprüften Klugheit.
Kein Heer hab' ich für Dich, Du mußt es schaffen,
Doch bau' ich auf mein edles Albion,
Nicht wie die Söhne wird es mich verrathen.
Ich selbst will rasch hinüber, wo der Feind
Am stärksten ist und die Gefahr am größten.
Ich will doch sehn, wie weit die Menschheit frevelt,
Ob sie es wagen, im Entscheidungskampf
Den vatermörderischen Stahl zu schwingen.

Laß sechszehn Boten satteln, meinen Aufruf
An meine Britten durch das Land zu tragen.
Ruf Glainville jetzt und den Lord Maire zu mir,
Dann rasch nach Suffolk. Ich erwarte Dich
Als Feldherr für die Sache Deines Königs
Nach tücht'gem Kampf und schnellem Sieg zurück,
Um Deine Treue würdig zu belohnen.

Bohun.

Du kennst mich, Herr! Die Hochverräther sollen
Mich kennen lernen, und beym großen Gott!
Nicht eher rastet dieses gute Schwert,
Bis ich Dir Lesters Haupt zu Füßen lege! (ab.

Fünfter Auftritt.

Heinrich. Johann.

Johann.

O, laß mich mit nach Frankreich, guter Vater,
Wenn treulos meine ehrvergeßnen Brüder
Die Schwerter führen können gegen Dich,
So wird doch Gott mir und das heil'ge Recht
Die Kraft verleih'n, daß ich es für Dich führe.

Heinrich.

Du wackrer Knabe!

Johann.

Sieh, sonst heißt es einst:
Die Söhne Heinrichs waren Hochverräther,

Und unbekannt mit meinem reinen Herzen,
Schreibt die Geschichte mich zu ihrer Schuld.

Heinrich.

Die Zukunft wird Dir nicht die That versagen,
Die Deiner Nachwelt Deine Unschuld preißt;
Jetzt aber bist Du noch zu schwach, ich muß
Den einz'gen guten Zweig aus meinem Stamme
Sorgfältig hüten vor dem blinden Sturme,
Der mir vielleicht die letzte Hoffnung knickt.

Johann.

Wo soll ich aber bleiben? Bey der Mutter?
Ich kann's nicht, Vater, kann die bittern Worte
Nicht überhören, ohne daß das Herz
Sich gegen sie empöre. Nimm mich mit Dir.
Wenn ich hier bliebe, lern' ich sie verachten.

Heinrich.

O, nimmer lass' ich Dich in diesem Kreise.
Ich bringe Dich an einen sichern Ort.
Bereite Dich, wir reiten noch vor Abend.

Johann.

Sieh mich gehorchen. Doch laß mich gestehn:
Am liebsten möcht' ich Dir zur Seite stehn,
Und an des Helden Beyspiel es erkennen,
Warum die Menschen Dich der Große nennen!
O, Vater, Vater, dürft' ich mit Dir gehn! (ab.)

Sechster Auftritt.

Heinrich. (allein.)

Wie stehst Du jetzt so kahl, so blätterlos,
Du stolzer Baum, der England überschattet.
Sieh, deine Zweige, die du froh gerühmt,
Sie brechen treulos in dem Sturm der Tage,
Und Wolken tauchen auf am Horizont,
Und tragen tief in ihrem Nebelherzen
Den Donnerkeil, der dich zerschmettern soll. —
Doch Muth, der Stamm lebt noch, er ist der alte,
Der kampfgewöhnte, sieggeübte Stamm,
Der manchen Aequinoctien getrotzt,
Und mit der Wurzel hundertfachen Armen
Noch stark und mächtig in die Erde greift.
Die Zweige mögen brechen, mag der Sturm
Den Schmuck der Blätter von den Aesten reißen,
Und Frucht und Blüthe frevelhaft zerstreu'n;
Des Lebens ewig junge Heldenkraft
Belebt des alten Stammes starke Fasern,
Der neue Frühling treibt den neuen Keim,
Und neue Blätter kommen, neue Zweige,
Die bald als Aeste muthig sich erheben.
Vergänglich sind die Schrecknisse der Nacht,
Doch ewig ist der Segen, ist das Leben,
Die schützend um die Heldeneiche schweben,
Und sie blüht auf in ihrer alten Pracht!

Siebenter Auftritt.

Heinrich. Eleonore.

Eleonore.

Ich komme, mich mit Nachdruck zu beklagen.
Beleidigt fühl' ich mich, und schwer gekränkt.
Ein Bote, den ich nach Paris gesendet,
Ward aufgegriffen und in Haft gebracht.
Ich fordre ihn zurück, so wie die Briefe,
Die ich dem König, meinem Vetter schrieb.

Heinrich.

Hier liegen sie.

Eleonore.

Erbrochen?

Heinrich.

Und gelesen!

Eleonore.

Sie sind's! — Hat Königs Majestät vielleicht
Gedacht, ich würde sie verläugnen, würde
Für falsch und für erlogen sie erklären,
Und es beschwören wollen, keinen Theil
Hätt' ich an meiner Söhne rüst'gem Aufflug?
Nein, Heinrich, nein, so feig bin ich noch nicht,
Daß mich des Augenblicks treulose Wendung
Zu solcher schlechten Lüge zwingen sollte.
Ich sag' es laut: ich hasse Dich, ich freue
Mich an der Söhne großem Riesenplan.
Du magst mich jetzt verfolgen, magst mich tödten,

Die volle Rache, die Dich ewig drückt,
Ist gar zu süß, und jedes Opfers würdig! -

Heinrich.

O, triumphire nicht zu früh; hier steht
Die Klippe fest, wo Deine Hoffnung scheitert.
Ich bin der Alte noch, an meine Fahnen
Hat sich der Sieg gewöhnt, er bleibt mir treu,
Und Gottes Zorn kämpft gegen meine Feinde.

Eleonore.

Und Du? stehst Du denn aller Sühne frey
Auf Deinem Throne? reicht die Hand des Rächers
Nicht bis zum goldnen Reife Deiner Macht?
Meineidiger! — Träumst Du Dir, ungestraft
Bleib' ein Vergehn am heiligsten Gesetze,
Bleibe der Treubruch an dem schwachen Weibe,
Die Deinem Herzen, Deinen Schwüren traute,
Und sich von Dir in buhlerischen Armen
Vergessen findet und verachtet sieht?
Auch solchem Meineid droht ein Donnerkeil,
Und niederschmetternd fall' er auf Dein Haupt!

Heinrich.

Mit freyen Blicken tret' ich ihm entgegen,
Denn kein Verbrechen nenn' ich's, kann ich's nennen,
Der Wahnsinn nur verdammt mein menschlich Herz.
Ich gab Dir meine Hand, Eleonore,
Für Englands Wohl und Englands Ruhe bracht' ich
Mein häuslich Glück zum großen Opfer dar;
Ich that's als König. Was Du von dem König
Verlangen kannst, hab' ich Dir nie verweigert:

Den Glanz der Krone hast Du stets getheilt,
Als Königin verehrte Dich mein England,
Das Vaterland bezahlte seine Schuld,
Denn nur das Vaterland war Dir verpfändet;
Dem Manne Heinrich warst Du immer fremd,
Und was der geben konnte, Lieb' und Treue,
Das war ja mit der Krone nicht verkauft,
Ich durft' es Dir, und will Dir's ewig weigern.
Sprich, hab' ich je den Anstand frech verletzt,
Wie Du wohl einst? denn meines Namens Ehre
War Dir verfallen als Dein Eigenthum.
Ich hab' mein stilles Glück nur still genossen,
Was ich mir vorbehielt als Mann und Mensch,
Das durft' ich frey und lebensfroh verschenken,
Und keiner wird mich tadeln, der mich kennt.
Sollt' ich des Lebens ganze Lust entbehren,
Weil ich für einen Thron geboren bin?
Wer Tausende, sich opfernd, soll beglücken,
Verliert das Recht nicht an das eigne Glück.
Als König bin ich Dir stets treu gewesen,
Wär' ich als Mensch Dir treu, ich wäre treulos
An eines Herzens heiligstem Gefühl,
Das seine Seligkeit auch mir versprochen!

Eleonore.

Wie sich die Schlange dreht in glatten Worten,
Und doch in jeder Sylbe liegt das Gift.
O, schmück' Dich nur mit solchen Lorbeerkronen,
Und nenn' es noch erlaubt, und nenn's verdienstlich,
Und spiele frech den Tugendhelden; Heinrich,

Die Welt soll doch am Ende Dich erkennen,
Und Dich verdammen. Ich entlarve Dich!

Heinrich.

Mir fehlt die Zeit, auf Eure gift'gen Worte
Die gift'ge Antwort zielend abzudrücken,
Denn es erwartet mich ein ernster Kampf,
Wo ich die Keime schnell zertreten werde,
Die Eure Tücke aus dem Schlaf gelockt.
Ihr seyd des Hochverrathes überwiesen,
Doch gar zu sehr nur muß ich Euch verachten,
Um als Verbrecherin Euch zu bestrafen.
Ich lasse Euch zurück, nach eigner Willkühr
Will ich erlauben, sich das Schloß zu wählen,
Wo man als Kön'gin Euch behandeln wird;
Doch jeden Eurer Schritte werd' ich wissen,
Drum warn' ich sehr vor neuem Hochverrath,
Damit nicht England Euern Tod verlange.
Ihr sollt jedwede Siegesnachricht schnell
Durch meiner Boten flücht'gen Ruf erfahren,
Denn keine größre Qual kenn' ich für Euch,
Als wenn Plantagenet schnell überwindet,
Und der verhängnißvolle Tag der Schlacht
Den Hochverrath in seinen Fesseln findet,
Und seinen Thron im Blut der Söhne gründet,
Und Gottes Engel über England wacht! (ab.)

Achter Auftritt.

Eleonore. (allein.)

Und wenn Plantagenet stolz überwindet,
Und der verhängnißvolle Tag der Schlacht
Ihr ganzes Heer in seinen Fesseln findet,
Und seinen Thron im Blut der Söhne gründet,
Er hat ein gräßlich Ende nicht bedacht. —
Das Recht kann schlummern, doch die Rache wacht! (ab.)

Neunter Auftritt.

(Garten von Woodstock.)

Nesle. (aus dem Schloß.) Georg. (von der Seite.)

Georg.

Wie geht's mit Rosamunden?

Nesle.

Wunderbar
Und heilig ist der Schmerz des holden Weibes;
Er spricht sich nicht in wilden Thränen aus,
Die unaufhaltsam aus den Augen stürzen,
Nicht lautes Klagen macht den Jammer kund,
Zu groß für Worte ist ihr Schmerz. Sie winkte,
Wir sollten uns entfernen, Sara blieb,
Und mußte drauf die Kinder zu ihr führen.
Nach einer Stunde, die mich ängstlich drückte,
Trieb's mich in's Zimmer. Gott, wie fand ich sie!
Sprachlos, das Auge starr auf ihre Kinder,

Saß sie in zitternder Ergebung da,
Wie eine Heilige, so ernst, so mild,
In schmerzlicher Entzückung anzuschauen,
Mich sah sie nicht, auch nicht die Kinder sah sie,
Wohl hing der Blick erschöpft an ihren Zügen,
Doch nicht der Stern des Auges trug ihr Bild.
So blieb sie starr und ruhig bis zum Morgen,
Die Kinder schliefen sanft auf ihrem Schooße,
Sie aber saß ein steinern Bildniß da,
Der Busen nur flog stürmisch auf und nieder,
Und zeugte laut von ihres Herzens Kampf.
Als endlich aus des Morgens Nebelschooße
Der neue Tag sich klar und heiter wand,
Da streckte sie auf einmal ihre Arme
Wie im Gebete still der Sonne zu,
Sank auf die Kniee, drückte ihre Kinder,
Die rasch erwacht, die Aermchen um sie schlangen,
Mit einem langen Kusse an das Herz,
Und rief dann sanft zu uns: „bringt sie zu Bette."
Ich trug die Kinder, Sara folgte mir.
Bey unsrer Rückkehr fanden wir die Thüre
Verschlossen, und durchs Fenster sahn wir jetzt
Das holde Weib auf ihren Knieen liegen,
Und der verklärte Schmerz der wunden Brust
Schien sich in stille Thränen anfzulösen.

Georg.

Und jetzt?

Nesle.

Sie sehnt sich nach Erholung,

Und will den Garten ungestört durchwandeln.
So eben rief sie Saren sanft in's Zimmer.
Sie scheint gefaßt, und wundermild zu seyn,
Ihr stilles Dulden will das Herz mir brechen.

Georg.

Da hör' ich Sara's Stimme.

Nesle.

Ja, sie sind's.
Gehn wir durch das Gehölz in's Schloß zurück.
Mir ahndet immer, Heinrich bleibt nicht lange,
In jedem Augenblick erwart' ich ihn. (beyde ab.)

Zehnter Auftritt.

Rosamunde. Sara.

Rosamunde.

Laß mich hier ausruhn, liebes Mädchen. So!

Sara.

Wird Dir nicht leichter unter freyem Himmel?

Rosamunde.

Ja, gute Sara. Meines Zimmers Wände,
Sie schauen mich so starr, so finster an,
Und das Gebälke drückt die bange Seele.
Hier ist's so leicht, so frey, kein schlimmer Zwang
Begränzt die Sehnsucht des entzückten Auges,
Weit in die blaue Ferne senkt es sich.
Hin über jenem luft'gen Spiel der Wolken,
Die flüchtig dnrch den Sternentempel ziehn,

Schwingt sich der Geist in schöner Freyheit auf,
Der Erde Zwang, der Erde Leid vergessend.

Sara.

Sieh, wie der Sommer freundlich Abschied nimmt,
Der Astern spätes, glänzendes Geschlecht
Bringt uns im bunten Wechsel seine Grüße,
Und in der Malve, die dort blühend steht,
Erkenn' ich froh des Herbstes klare Nähe.

Rosamunde.

Bin ich denn fremd geworden hier in Woodstock?
Es ist mein alter Garten nicht, das sind
Die Blumen nicht, die ich mir selbst erzogen,
Das sind die guten, treuen Eichen nicht,
Die oft in heitrer Stunde mich umrauschten.

Sara.

Verkennst Du Deine alten Freunde, Rosa?
Ist die Erinn'rung ganz in Dir verwelkt?

Rosamunde.

Siehst Du die Rose? 's war mein Lieblingsstock,
Ich hab' ihn alle Tage selbst begossen,
Heut konnt' ich's nicht — da hängt er schon die Blüthen
Und welkt! Die Sonne trifft ihn hart.

Sara.

Der Gärtner
Soll ihn sogleich —

Rosamunde.

O, laß ihn, gute Sara!
Es ist doch gar zu süß, so still verwelken,
Gönn' ihm den schönen Tod, eh' ihm der Winter
Mit strenger Hand den Schmuck herunter reißt.

Noch einmal sieht die Rose dort die Sonne,
Dann knickt sie um, der Blätterkranz entfällt,
Und sanft entführt der West den Duft der Liebe! —
Auch ich muß ihn noch einmal sehn; ich weiß es,
Nicht lange überleb' ich diese Stunde,
Wo ich ihn sehe, doch ich muß ihn sehn. —
Verdammen kann ich diese Liebe nie,
Ich kann ihr nicht entsagen, sie nicht tödten,
Sie ist unsterblich wie mein himmlisch Theil.
Ich habe ihn geliebt, ich werd' ihn lieben,
Denn keinen Tod gibt's für das Ewige;
Doch wie der milde, leuchtende Smaragd
Im goldnen Reif sich graut vor jeder Falschheit,
Daß er zersplittert an des Frevlers Hand,
So ist ein Herz voll klarer heil'ger Liebe,
Es muß nach kurzem Kampfe seufzend brechen,
Wenn bleiche Schuld es giftig angehaucht.

Sara.

Doch wissenlos kannst Du nicht strafbar seyn.

Rosamunde.

Jetzt, da ich's weiß, geziemt mir auch die Buße.

Sara.

So willst Du denn auf ewig von ihm scheiden?

Rosamunde.

Auf ewig, Sara? nein, dort bin ich sein.
Die Erde nur trennt die verwandten Herzen,
Jenseit des Grabes bin ich wieder sein.
Dem Leben will ich meine Schuld bezahlen,
Rein trägt der Tod mich zu den reinen Strahlen.

Sara.

Da hör' ich Heinrichs Stimme.

Rosamunde.

Gott, er ist's!

Fasse dich, Herz, es gilt den letzten Kampf.
Noch diesen Schmerz, und ich hab' überwunden.
Ruf' mir die Kinder.

Sara.

O, Dich stärke Gott!

Rosamunde.

Er lächelt sanft, er ist mit mir zufrieden.

Sara. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Rosamunde. Nesle. Dann Heinrich und Johann.

Nesle.

Der König kommt. Faßt Euch geliebte Gräfin.
Der jüngste Prinz begleitet ihn. Faßt Euch!
Und brecht ihm nicht das Herz mit Euern Thränen.

Rosamunde.

Seyd unbesorgt, ich fühle Muth und Kraft,
Den bittern Kelch der Leiden rasch zu leeren.

Nesle.

Da kommt der König.

Heinrich. (tritt auf.)

Rosamunde! Gott!

Du bist sehr krank.

Rosamunde.

Nicht doch, mein theurer König.
Schwach bin ich freylich, doch, es giebt sich bald.

Heinrich.

Ich bringe Dir den jüngsten meiner Söhne.
Du wirst ihn nicht verachten, Rosamunde,
Du wirst dem Mutterlosen Freundin seyn.
Bey Gott, er ist nicht unwerth Deiner Liebe.

Rosamunde.

Seyd mir willkommen, Prinz!

Heinrich.

Er bleibt bey Dir.

Rosamunde.

Um so willkommner ist er meinem Herzen.

Johann.

Ihr müßt mir gut seyn, schöne blasse Frau,
Ich lieb' Euch schon mit meinem ersten Blick;
Verdienen will ich's wohl, seyd mir nur gut.

Nesle.

Kommt, junger Herr, Ihr seyd vom Ritt erschöpft,
Ihr mögt Euch oben pflegen. Kommt.

Johann.

Gern, Ritter.
Leb' wohl, Du schöne, blasse Frau, leb' wohl.
Mir war recht mild in Deiner lieben Nähe.

Rosamunde.

Gott segne Euch!

Johann.

Dank für das gute Wort!
Es soll auch nicht auf schlechten Boden fallen.
(geht mit Nesle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Heinrich. Rosamunde.

(lange Pause.)

Heinrich.

O, meine Rosamunde!
(er nähert sich ihr, ergreift ihre Hand, und zieht sie näher.)

Rosamunde.

Herr und König,
Macht mich nicht weich, ich wollte ruhig seyn.
Ich muß es seyn.

Heinrich.

Kannst Du vergeben, Rosa?

Rosamunde.

Daß Ihr mich hintergingt? O, laßt das, König!
Ich kann den Schlaftrunk nicht verdammen, der mich
Solch bangen Schmerz so sanft verschlummern ließ.
O, hätt' ich erst im Grab erwachen müssen!

Heinrich.

Und liebst Du Deinen Heinrich wie zuvor?

Rosamunde.

Ich liebe Dich, wie ich Dich immer liebte.

Heinrich.

So stehe nicht so fern, so ruhig da,
Ich strecke meine Arme Dir entgegen,
Komm an dies treue, angstgequälte Herz,
Und heile meinen Schmerz mit Deinen Küssen.

Rosamunde.

Verlang' es nicht! — Nein! — laß uns recht besonnen
Der letzten Rede letzten Wechsel tauschen.

Heinrich.

So weißt Du schon, daß treulos meine Söhne
Sich wider mich empört, daß ich hinüber
Nach Frankreich muß, die freche Gluth zu dämpfen,
Und daß ich Abschied nehmen will?

Rosamunde.

Was hör' ich!
Dir droht Gefahr? Du willst nach Frankreich? Gott!

Heinrich.

Im wilden Aufruhr toben meine Kinder,
Mein schändlich Weib hat sie zum Fall gehetzt.
Johann nur ist mir treu, drum bracht' ich ihn
In meines Nesle's kluge Obhut, draußen
Ist er nicht sicher vor der Mutter Beyspiel,
Und leicht tränk er aus ihren Händen Gift.

Rosamunde.

England in Aufruhr gegen solchen König!

Heinrich.

Du staunst? Erfuhrst Du's nicht? Du sprachst vom Ab-
schied? —

Rosamunde.

Hat Heinrichs Herz verlernt, mich zu verstehn? —
Der Abschied gilt uns, sey nun Krieg, sey Frieden.
Wir müssen scheiden. Fühlst Du's nicht wie ich?

Heinrich.

Ich von Dir scheiden? Nein, bey'm ew'gen Himmel! —

Rosamunde.

O, schwöre nicht, es wäre doch ein Meineid.
Wir müssen scheiden, laß es schnell geschehn.
Laß mich in Englands fernste Thäler fliehn,
Wo keines Spähers Augen mich entdecken,
Dort will ich Gott und meinen Kindern leben,
Und aus der stillen Nacht der Einsamkeit
An Deiner Liebe schönen Morgen denken.

Heinrich.

Den schnellen Abschied solcher ew'gen Liebe!
Denn unaufhaltsam jagt mich jetzt das Schicksal,
Das Vaterland ruft seinen König an,
Ich muß in wenig Augenblicken scheiden,
Und soll Dich niemals, niemals wiedersehn?

Rosamunde.

Du kannst Dich rasch in's wilde Leben stürzen,
Wo tausend Bilder bunt vorüber drängen,
Der laute Tag betäubt den stillen Schmerz;
Wo aber soll ich Arme Ruhe finden,
Wenn Deines Lebens schöner Heldenglanz —
Er steht ja so lebendig hier im Herzen, —
Mit immer neuen Strahlen mich durchlodert?
Wenn ich Dich lieben soll, muß ich Dich fliehen,

Entfernt von Dir ist sie ein himmlisch Gut,
In Deiner Nähe bleibt sie ein Verbrechen.

Heinrich.

Nur für das nüchterne Gesetz der Welt.

Rosamunde.

Du lebst auf ihr, Du darfst sie nicht verachten.
O, Heinrich, diesmal nur besiege Dich!
Du konntest fehlen, menschlich fehlen, doch
Du mußt aus diesem Brande Dich erheben,
Du mußt Dein eigner Ueberwinder seyn.
Du stehst als König groß in der Geschichte,
Die Nachwelt preist den klaren Heldenstern,
Sey größer noch als Mensch. Ich weiß, Du darfst
Als ein Gewaltiger der Erde manches
Vergessen, was uns andern Pflicht heißt, darfst
Des Bürgerlebens enge Schranken brechen;
Wer aber zog die Schranken? Ein Gefühl
Von Recht und Sitte, das im Königsherzen
So deutlich steht, als in der Bettlerbrust.
Dir ist's erlaubt, denn keine Rüge trifft Dich,
Und keinen Richter kennst Du, als den Ew'gen.
Doch weil es Dir erlaubt ist, ein Gesetz,
Das unsre Hände scheidet, zu verletzen,
Beweise Deiner Satzung Heiligkeit,
Und bringe dem Gesetze mich zum Opfer.
Gehorsam dieser stillen Mahnung seyn,
Die leise jedem Puls des Herzens zuhorcht,
Ist für den Schwachen kein Verdienst, er muß; —
Doch wo die Willkühr einer starken Seele

Den freyen Nacken dem Gesetze beugt,
Sich selber opfernd im Gefühl des Rechts,
Da kommt die Zeit der alten Sitte wieder,
Und alte Heldenkraft steht mächtig auf.

Heinrich.

O. welcher Donner spricht aus diesen Lippen!
Du triffst mein Herz, Rosa, Du brichst es auch.

Rosamunde.

Entsage mir! — Vergib Eleonoren,
Was die verschmähte Liebe nur verbrach.
Ein großes Beyspiel fehlt in der Geschichte,
Den Helden such' ich, dessen Heldengröße
Es nie vergaß, auch menschlich groß zu seyn.
O, laß mich ihn gefunden haben, laß mich
Entzückt dem theuern Vaterlande sagen:
Es ist der Held nicht größer als der Mensch!

Heinrich.

Gott! meine Rosamunde, Du bist grausam!

Rosamunde.

Nur wenige sind glücklich auserkoren,
Der Menschheit Adel in der Brust zu tragen,
Dem Leben als ein leuchtendes Gestirn
Die große Bahn der Tugend vorzuwandeln.
Du wardst erwählt, o hülle nicht in Wolken
Das klare Licht, das Tausenden gehört,
Die das Verhängniß an Dich angewiesen.
Durchbrich den Nebel, strahle auf, Du Sieger,
Auch mein Stern bist Du, auch durch meine Nacht

Bricht Deiner Seele heldengroßes Beyspiel.
Entsage mir.

Heinrich.

Dir, Dir entsagen! Nein!
Der Krone gern, doch Deiner Liebe nicht.

Rosamunde.

Nicht meiner Liebe, o, die bleibt Dir ewig,
Nur dem Besitz, dem irdischen, entsage,
Der himmlische ist Deines Kampfes Preis.
Auf Dich legt Gott das Wohl von Millionen,
England ist Deine Braut, die sollst Du lieben,
Wir aber sind für dort uns angetraut.
Das Erdenleben ist die Zeit der Prüfung,
Dort aber ist die Ewigkeit des Glücks,
Und wenn die Stürme Deine Brust zermalmen,
Dort komm' ich Dir entgegen mit den Palmen.

Heinrich.

Du Göttliche! — Ja, ich entsage Dir!

Rosamunde.

Er hat entsagt! — Sieg! er hat überwunden! —

Heinrich.

O, segne mich, sieh mich zu Deinen Füßen,
Verleihe mir die Kraft, das rasche Wort
In langer Marter muthig zu bewähren.

Rosamunde.

Der Frieden Gottes sey mit Dir, Du Held!

(Trompetenstoß.)

Was gilt das Zeichen?

Heinrich.

'S ist des Schicksals Ruf,
Wir müssen scheiden. Rosamunde, nur
Noch einmal komm' an dies gebrochne Herz,
Den letzten Kuß darfst Du mir nicht verweigern.

Rosamunde.

Sey stark, mein Heinrich, denk', ich sey ein Weib,
Wo fänd' ich Rast nach Deiner Küsse Glüh'n!
Nein, laß uns ruhig, uns besonnen scheiden.
Nimm meine Hand, Gott sey mit Dir, leb' wohl! —

Heinrich.

Nur einen Kuß.

Rosamunde.

Wenn Dir mein Frieden lieb ist,
Bitte mich nicht. Ich bin zu schwach! Leb' wohl.

Heinrich.

Leb wohl! (will gehn.)

Dreyzehnter Auftritt.

(wie Heinrich gehn will kommen die beyden Kinder mit Sara auf ihn zugelaufen.) Vorige.

Die Kinder.

Ach, Vater! Vater!

Heinrich.

Theure Kinder!

(hebt sie in die Höhe.)

Bringt Eurer Mutter diesen Abschiedskuß.

Rosamunde.

Mein Heinrich!

(ihm nacheilend und ihm um den Hals fallend.)

Heinrich.

Rosamunde!

Rosamunde.

Gott, was that ich!

Heinrich.

Wir sehn uns wieder. (ab.)

Rosamunde.

(zwischen ihren Kindern niederknieend.)

Betet, Kinder, betet!

(der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer der Königin.)

Erster Auftritt.

Eleonore. (aus einer Seitenthüre.) dann Armand.

Eleonore.

Es wird so laut im Schloß, ich ahnde Schlimmes,
Es schaudert mir wie Jubel in das Ohr.
Gewiß, ein Bote ist herein, wo bleibt nur Armand?
Mir pocht das Herz so ängstlich. Ach! da kommt er.

Armand. (tritt ein.)

Ein Ritter bringt so eben diesen Brief.

Eleonore.

Weißt Du vielleicht —?

Armand.

Lest nur. Ich mag der Bote
Zu solcher Nachricht nicht gewesen seyn.

Eleonore.

Um Gotteswillen! gib. (liest.) Graf Lester fiel,
Der Schotten König, Wilhelm, ist gefangen!
So stürze ein, Gebäude meiner Wünsche,
Begrabe mich mit deinen Trümmern, Glück,
Ihr Säulen meiner Hoffnung, brecht zusammen,
Ich bin besiegt!

Armand.

Man will von Frieden wissen,
Den König Ludwig angeboten habe.
Wir sind verloren, sie verlassen uns.

Eleonore.

Was hab' ich nun die sträubende Natur
Von frommer Sitte teuflisch losgerissen,
Was hab' ich Erd' und Himmel angerufen,
Der Elemente ganzen gift'gen Groll
Auf sein verhaßtes Haupt herabzudonnern,
Umsonst, umsonst, er steht als Ueberwinder!
Zur Heldin hätte mich das Glück geadelt,
Das Unglück macht mich zur Verbrecherin.
Verachtet bin ich, bin verlassen. Ha!
Wo, Königin, sind deine Riesenplane?
Er steht zu fest für deiner Dolche Stoß,
Zu hoch für deiner Pfeile Gift, ihm hat
Das falsche Glück die falsche Brust gepanzert.

Armand.

Doch eine Stelle, wo er sterblich war,
Hat auch den Peleiden überwunden.

Eleonore.

Ha, Teufel, ich verstehe Dich! Du sollst
Die Schülerin an mir nicht so verkennen.

Armand.

Zu schneller Flucht bereit' ich Deine Diener,
Dein reichlich Gold besticht sie leicht, und dann —

Eleonore.

Dann? nun, Du stockst?

Armand.

Du, Kön'gin, magst vollenden.

Eleonore.

Bebst Du schon vor dem Worte, feiger Knecht,
Und hast doch Muth gehabt zu dem Gedanken?

Armand.

Nun, dann —

Eleonore.

Dann geht's nach Woodstock, Bube!
Die Stelle such' ich, wo er sterblich ist.

Armand.

Die wilde Rache reißt Euch taumelnd fort.
Ihr habt vergessen, Woodstock ist zu fest,
Um durch Gewalt es schnell zu überwinden.

Eleonore.

So rathe, Teufel! stehe nicht so kalt
Bey dieser Gluth der Hölle, die uns leuchtet.

Armand.

Dankt Euerm treuen Knechte, Königin,
Er hat den Weg gebahnt zur vollsten Rache.

Eleonore.

Du hast —? Sprich, Armand!

Armand.

Durch Dein Gold geblendet,
Gelang es mir, den einz'gen Diener Nesle's,
Der, was die Nothdurft heischt, im nahen Flecken
Auf offnem Markte wöchentlich erhandelt,
Zum Werkzeug Deiner Rache zu verführen.
Der alte Nesle, denn des Ritters Klugheit

War uns der größte Stein im Wege, trank
Ein sichres Gift von seiner Hand bereitet,
Jetzt ist's vermuthlich schon mit ihm vorbey;
Dann auf mein Zeichen öffnen sich die Thore,
Und ohne Kampf bezwingen wir die Burg,
Sobald wir rasch zur raschen That uns wenden

Leonore.

Wohlan, der Himmel hat mein Herz belogen,
Willkomm'ner Abgrund, Dir gehör' ich an!
Ich ward um meine Seligkeit betrogen,
Das Thor der Hölle hat sich aufgethan!
Da fühl' ich mich allmächtig hingezogen,
Die Rache bricht die schauderhafte Bahn,
Es reißt mich fort, ich kann nicht widerstreben,
Dolch, ziele gut, und wirf den Tod in's Leben!

(beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Garten in Woodstock.

Rosamunde. Sara. Die Kinder.

Rosamunde.

Es wird doch nicht gefährlich mit dem Ritter?

Sara.

Ich fürchte sehr! Der alte Ryno schüttelt
Den Kopf nicht ohne Ursach.

Rosamunde.

Und so plötzlich! —

Der Ritter war so stark und kräftig noch,
Er schien dem Winter wie ein Berg zu trotzen,
Und schaute hell durch die beschneiten Locken.

Sara.

Es gehe nicht mit rechten Dingen zu,
Behaupten viele.

Rosamunde.

Gott behüte uns
Vor solchen nahen, schrecklichen Verrath!
Du machst mich gar zu ängstlich. Eil' in's Schloß,
Sieh, wie es mit dem Alten steht, vielleicht
Hat er der zarten Weiberpflege nöthig.
O, bring' mir Nachricht, weißt ja, welchen Werth
Und welche Liebe ich auf Nesle setze,
Ein zweyter Vater war er mir. O, laß
Der Tochter schöne Pflicht mich nicht versäumen.

Sara.

Ich hoffe, gute Botschaft bring' ich mit. (ab.)

Dritter Auftritt.

Rosamunde. Die Kinder.

Rosamunde.

So nimmt denn alles Abschied, was ich liebe.
Den einen Freund entführte mir das Leben,
Der Tod entführt den Andern. — Geht mit Gott! —
Den einz'gen Wunsch ruft meine Thräne nach,
Und stirbt dann sanft in klagender Erinn'rung.

Euch hab' ich noch, Euch, meine Kinder. — Richard,
Gottfried! Drängt Euch nicht so in meine Arme,
Rankt Euch so fest nicht an das Mutterherz,
Arglistig sucht mein Auge seine Züge
In Euern Zügen wieder, und vergißt,
Was es in heil'ger Stunde sich gelobte.
Ach, seine Augen sind es, ach, sein Lächeln,
Es blüht verjüngt auf diesen Lippen auf.
Wo find' ich Frieden vor den sel'gen Träumen,
An die die glüh'nde Seele sich gewöhnt! —
Euch hab' ich noch! — Wie sich am Horizont
Im scheidenden Erglüh'n der letzten Sonne,
Die strahlenflüchtig durch den Regen lächelt,
Der Farbenbogen durch die Lüfte schlägt,
Und seine Brücke aufbaut unterm Himmel,
So glänzt mir durch des Schmerzes bange Thränen
Der Mutterliebe stille Freude zu,
Den letzten Abend heiter aufzuschmücken.
Und doch ist dieses zarte Farbenspiel
Des mütterlichen Herzens nur ein Schein,
Ein matter Schein am Himmel der Gefühle,
Wenn man der Liebe heitern Aether sucht,
Und nur den Nebel findet und die Thränen! —

Vierter Auftritt.

Vorige. Sara.

Sara.

Fasse Dich, Rosamunde, fasse Dich,

Es zielt ein harter Schlag nach Deinem Herzen.
Der Ritter —

Rosamunde.

Nun?

Sara.

Er ist sehr schlecht.

Rosamunde.

Unmöglich!

Sara.

Noch diesen Abend, also meynt er selbst,
Erwartet er die Stunde der Erlösung.

Rosamunde.

Gott! nun auch das!

Sara.

Georg ist außer sich.
Der gute Sohn verliert den besten Vater.

Rosamunde.

Ach! wer weint nicht um solch ein edles Herz!

Sara.

Johann steht tief ergriffen bey dem Alten,
Und stille Thränen feuchten seine Augen.

Rosamunde.

Daran erkenn' ich seines Vaters Geist.

Sara.

Die Luft des Zimmers drückt den Sterbenden,
Noch einmal will er diese Erde sehen
In ihrer Freyheit, noch einmal den Himmel,
Und Abschied nehmen von der schönen Welt.
Sie führen ihn heraus.

Rosamunde.

O, liebste Sara,
Bringe die Kinder fort; ihr Leben wird ja
Der Thränen noch genug zu weinen haben.
Bewahre ihrer Jugend Sonnentag
Vor diesem Regenschauer der Gefühle.

(Sara geht mit den Kindern ab.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Fünfter Auftritt.

Rosamunde. Nesle, gestützt auf Georg und Johann.

Nesle.

Sey mir zum letztenmal willkommen, Sonne,
Jetzt kann ich Dir in's glüh'nde Antlitz schaun,
Schon fühl' ich mich verwandt mit Deinen Strahlen,
Mir ist's, als wär' der Erdenkampf die Nacht,
Der Tod die Morgenröthe, und dem Grabe
Entsteigt die Sonne der Unsterblichkeit.

Rosamunde.

Ach, Vater! Vater!

Nesle.

Meine liebe Tochter!
Das war't Ihr mir. O, faßt Euch, Rosamunde!
Ich zahle eine längst verfallne Schuld,
Und meinem Gotte dank' ich, daß er mich
So schnell und doch so mild zurückefordert.

Georg.

Ich bin ein Mann, ich habe viel ertragen,
Doch Deine Augen brechen sehn, die Sterne,
An die ich meines Lebens Preis gesetzt,
Dich zu verlieren! — Sieh, ich konnt' es wissen,
Dein greises Haupt rief oft die Sorge wach,
An den Gedanken sollt' ich mich gewöhnen,
Doch wer begreift das Unbegreifliche,
Wer kann den niegefühlten Schmerz nur ahnden,
Von einem theuren Leben Abschied nehmen,
Mit dem man sinkt, mit dem man sich gehoben,
Und eine kühne Brust voll Lieb' und Treue,
Wo alles Edle schlug und alles Gute,
In kalter Gruft langsam vermodern sehen!
O, keine Seele ahndet diesen Jammer!

Nesle.

Sey ruhig, Sohn, Du siehst, ich bin es ja.
Nicht alle Augen sind mit mir gebrochen,
Wo Dir des Antheils Thräne leuchten darf.
Sieh, Rosamunde, meine Tochter hat
Sie sich genannt, sie wird Dir Schwester seyn.
Versprecht mir's, Rosamunde, seyd ihm Schwester.
Ja, er verdient's, es schlägt ein brittisch Herz
Voll Kraft und Treue mächtig ihm im Busen.

Rosamunde.

Hier meine Hand, Georg, ich bin es Euch,
Und Bruderliebe für die neue Schwester
Verkläre dämmernd den gerechten Schmerz.

Georg.

O, Rosamunde! Vater! — Gott der Gnade,
Mit welchem Donner stürmst Du meine Brust!

Nesle.

Mein guter Sohn! — Ich fühl's, bald muß ich scheiden.
Noch etwas drückt mich schwer: Der König hat
Mir Rosamunden und den Prinzen hier
An's Herz gelegt. Ich gab mein Ritterwort,
Mit meiner Ehre steh' ich ein für Beyde.
Georg, Du mußt es lösen, wenn vielleicht
Ein schwarzes Herz auf schwarze Thaten sönne.
Versteh' mich wohl: dann gilt es jeden Kampf,
Nur mit dem Leben läßt du Rosamunden,
Den Prinzen hier nur mit dem letzten Blute.
Das schwöre mir!

Georg.

So Gott mir helfen soll,
Wenn ich im letzten Todeskampf erliege,
So wahr ich meine ew'ge Seele glaube,
So wahr der Herr für uns gestorben ist,
Mit meinem Leben bürg' ich für das Ihre,
Der Dolch, der ihrem Herzen gelten soll,
Muß erst durch meine Brust die Bahn sich brechen.

Nesle.

Der Himmel segne Dich, mein wackrer Sohn!

Johann.

O, daß ich hier so ruhig stehen muß,
Kann für den Freund nichts thun, nicht für ihn kämpfen,
Nicht für ihn sterben! — Fließt, ihr feigen Thränen,

Ich wär' gern fest und kalt, ich kann's nicht seyn,
Und weinen muß ich, kann mich nicht bezwingen!

Nesle.

O, nicht der Thränen schäme Dich, mein Sohn,
Genieße dieses schmerzlich stille Glück,
Im Sturm der Tage wird es bald versiegen.

Johann.

Gib Deinen Segen mir, Du heil'ger Greis!

Nesle.

Knie' nieder, Sohn! — Der Himmel mag Dich schützen,
Du trittst in eine wildempörte Zeit,
Die Krone seh' ich licht auf Deinem Haupte,
Dann, wann Du auf dem Throne stehst, dann, König,
Dann schäme Dich auch Deiner Thränen nicht,
Das menschliche Gefühl verklärt die Krone,
Und der nur, Sohn, der ist der größte Fürst,
Der sich den Thron baut in der Menschen Herzen.

Rosamunde.

Die Augen leuchten Dir, wie dem Verklärten,
Du bist am Ziel, o mein geliebter Vater!
Jetzt siehst Du hell, ein Bürger jenes Lebens,
Der ird'sche Nebel trübt den Blick nicht mehr:
Sag' mir, kann meine Reue Gott versöhnen?
War meine Liebe solche schwere Schuld,
Wie das Gesetz der Erde sie verdammte?

Nesle.

Gott ist die Liebe; wo die Liebe wohnt,
In solchem reinen Herzen wie das Deine,

Ist Gott nicht fern, und alle ird'sche Schuld
Löst sich verklärt im Morgenroth der Gnade.

Rosamunde.

So segne mich! — und bitte dort für mich!

Nesle.

Das ird'sche Leben braust in rauhen Tönen,
Es will ein streng Gesetz für seine That;
Die Liebe lebt im Strahlenreich des Schönen,
Und freye Blumen sprossen aus der Saat.
Du wolltest sanft den ew'gen Kampf versöhnen,
Als roh das Glück auf Deine Kränze trat;
Doch Muth, nur Muth, die Welt war Dir entgegen,
Dort oben ist das Licht, dort ist Dein Segen!

Georg.

O, Vater! Vater!

Nesle.

Nun zum Abschied, Kinder!
Lebt wohl, lebt wohl, leb' wohl! ich fühl's, ich sterbe! —
Noch einmal, Sonne, hauche warm mich an,
Dann trage sanft auf den verwandten Strahlen
Die ew'ge Seele in das ew'ge Licht! —
Gott sey mir gnädig!

(stirbt.)

Georg.

Vater! Vater!

Johann.

Still!
Laß ihm den letzten Schlaf,

Rosamunde.

Er hat vollendet!

(sie drückt ihm die Augen zu.)

(der Vorhang fällt während der Gruppe.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer des Königs zu Dover.)

Erster Auftritt.

Heinrich. (aus dem Kabinet zu einem Offizier.)

Heinrich.

Du eilst nach London! Diese Briefe da
An den Lord Kanzler. — Dort verkünd' es laut:
Ich hätte Siegesbothschaft vom Lord Stepen,
Der Hochverrath der Söhne sey gezüchtigt,
Ludwig geschlagen, Graf Boulogne todt,
Zum Frieden unterhandelten die Feinde,
Nicht nöthig sey mein Arm jenseit des Meeres,
Plantagenet bleibe auf Albion,
Den Schottenkönig rasch zu überwinden,
Und den meineid'gen Freyherr'n Mann zu stehn.
Nimm Dir das beste Pferd aus meinem Stalle,
Schnell sey die Botschaft, denn der Sieg war schnell.

(der Offizier geht ab.)

Heinrich. (allein.)

(tritt an's Fenster und schaut hinaus. Lange Pause.)

Wie dort das Meer, als wär's der Liebe Sehnen,
Die seine Wellen nach dem Ufer treibt,
Wollüstig um die schöne Insel zittert,
Und seine weichen Silberarme den
Willkomm'nen Kreis um die Geliebte ziehn,

So ist ein junges Herz in seiner Liebe,
Das gern der Seele heil'ge Sympathie
Zu einem mag'schen Kranze winden möchte,
Die holde Braut vor jedem fremden Blick,
Vor jedem fremden Worte sanft zu schirmen,
Daß sie einsam mit ihrer Sehnsucht sey,
Und all ihr Träumen dem Geliebten schenke.
Dort, wo die fernen Kreidefelsen schimmern,
Dort geht der laute Tag des Welttheils an,
Dort zog die große Mutter keine Gränze,
Leicht übersprungen ist der Bach, der Berg
Leicht überklettert, und die heil'ge Mauer
Des ew'gen Rechtes, die unsichtbar sonst
Um jedes Eigenthum den Gürtel webte,
Stürzt in dem Kampf der frechen Willkühr ein,
Des festen Bodens Treue ist erschüttert;
Doch schön bekränzt, und wunderbar geschirmt,
Prangst du, mein Albion, in deinen Meeren,
Als eine Burg der Freyheit und des Rechts,
Und jede Welle wird dein Schild, es drängen
Die Fluthen sich in freyer Lust herzu,
Dir, blühend Land, das sie als schönen Raub
Von den verzweigten Bergen losgerissen,
Mit treuer Kraft ein sichrer Wall zu stehn. —
Wie man in tiefer Schacht aus tauben Wänden
Oft klare, leuchtende Crystalle schlägt,
Wo man den rauhen Sandstein nur erwartet,
Und wo der Bergmann uns erzählt, es hätten
Die feinern Stoffe still sich angezogen,
Und troß dem Sturme der chaot'schen Nacht,

In der damals die Elemente kämpften,
Mitten in diesen formenlosen Massen
Dem heimlichen Gesetze alles Schönen
Mit wunderbarer Treue sich ergeben,
Und den Crystall aus dunkler Nacht gelockt.
Solche Crystallenblüthe bist du, England,
In der gemeinen Bergart dieser Erde.
So blühtest du nach dämmernden Gefühlen
Umbraust von einen tiefgesunknen Leben
Aus rohem Stoff zum Paradiese auf! —
Und diese schöne Welt soll untergehn?
In der Partheyen wild unbänd'gem Frevel
Soll Deine Freyheit fallen und dein Thron? —
Nein, Albion, du wirst, du darfst es nicht!
Fest, wie du stehst, in deiner Fluthen Ansturm,
Will ich, dein König, diesen Meutern trotzen!
Sie hat dich meine Braut genannt, ich habe
Für dich dem höchsten Erdenglück entsagt,
Nein, nicht umsonst will ich das Opfer bringen,
Ich will im Glanz, will dich im Siege sehn,
Und müßt' ich auch für dich zum Tode gehn!
Dann, England, sag' es ihr auf meinem Grabe:
Daß ich mein heilig Wort gehalten habe!

Zweyter Auftritt.

Heinrich. Humphry Bohun.

Bohun.

Heil Dir, Plantagenet, Heil meinem König!

Heinrich.

Wie? Du in Dover, und mit solchem Antlitz,
In dessen Zügen hohe Freude glänzt?
Was bringst Du mir?

Bohun.

Dem Sieger bring' ich Sieg!
Lord Lester fiel, die Schotten sind geschlagen,
Und König Wilhelm ist in Deiner Hand.

Heinrich.

Unmöglich! — Bohun, träum' ich? Lester fiel?
Die Schotten sind geschlagen? — Herr des Himmels,
Du bist gerecht, und deine Hand ist schnell.

Bohun.

Lord Lester bot bey Suffolk mir die Schlacht:
Mein Heer war klein, doch groß war mein Vertrau'n
Auf Gott und auf Dein Recht, ich nahm sie an,
Und nach zehnstünd'gem fürchterlichem Kampf
Entflohn die fremden Söldner, und der Lord
Fiel als Gefangener in unsre Macht.
Er harrt auf Deinen Richterspruch.

Heinrich.

Er sterbe!

Bohun.

Als nun die übrigen empörten Freyherrn
Den Rädelsführer also enden sahen,
So warfen sie rasch ihre Waffen nieder,
Und öffneten die Burgen, Deiner Gnade
Vertrauend ihre Ehre wie ihr Leben.
Der Graf von Ferras, Roger von Mowbray

Und zwanzig andre wollen tiefgebeugt
Zu Deinen Füßen um Dein Mitleid flehen.

Heinrich.

Ich lasse gern den Stern der Gnade leuchten.
Sie haben mir sich selbst anheim gestellt,
Und wie sie mir vertraut, vertrau' ich ihnen.

Bohun.

Als ich den frechen Aufruhr so getilgt,
Wollt' ich mich eben hin nach Norden wenden,
Um dann mit Glainville's kleinem Heer vereint
Den Schottenkönig aus dem Land zu schlagen;
Doch mir entgegen kam der Siegesbote.
Die Feinde träumten sich auf sicherm Platz,
Da hatte Ralph sie glücklich überfallen,
Was fliehen konnte, floh, nur König Wilhelm
Warf sich entgegen mit fast hundert Reitern,
Doch schnell umzingelt ward er, und gefangen.

Heinrich.

Wo ist der König?

Bohun.

Unter strenger Wacht
Hab' ich ihn in den Tower bringen lassen. —
Als ich mein Vaterland nun ruhig sah,
Wollt' ich der Erste seyn, die Siegesbotschaft
Aus treuer Brust Dir fröhlich zuzujubeln,
Drum warf ich mich behend auf's Pferd. Nun denke
Dir mein Erstaunen, als ich hier erfuhr,
Du seyst noch nicht hinüber zu den Franken,

Doch Siegesbotschaft hätt'st Du vom Lord Stepen,
Und ruhig sey es drüben so wie hier.

Heinrich.

Laß mich Dir danken, wackrer, treuer Kriegsheld!
Komm an mein Herz, und fühl's an seinen Schlägen,
Wie sehr Dein König Dir verpflichtet ist.

Bohun.

Mein güt'ger König!

Heinrich.

Nenne mich gerecht.
Mein Reich soll's wissen, was ich Dir verdanke.

Bohun.

Ist's wahr? der Franke ließ um Friede bitten?

Heinrich.

Zur Unterredung hat er mich beschieden,
Wo er dienstfertig uns versöhnen will,
Mich und die Prinzen.

Bohun.

Und Du nahmst es an?

Heinrich.

Ich that's, wie sehr sich auch mein Herz empört,
Auf meines Feindes Seite sie zu sehn;
Doch meine Söhne sind sie nicht, sie sind mir
Nicht näher als die übrigen Barone,
Und gleiche Ahndung hätten sie verdient,
Ja wohl noch ärgre.

Bohun.

Laß den Frieden walten.
Du kannst bedingen, denn die Macht ist Dein,

Doch nicht zu strenge magst Du sie gebrauchen,
Der Frieden ist auch eines Opfers werth.
Doch sprich, hast Du von Richard keine Kunde?

Heinrich.

Der Tollkopf hat nach Poitiers sich geworfen,
Und wehrt sich wie ein Rasender. Er hat
Des Königs Friedensantrag frech verschmäht,
Und dreymal fiel er aus und schlug mein Heer,
Ist's auch an Zahl ihm doppelt überlegen.

Bohun.

Ein edler Geist ist in dem jungen Löwen.

Heinrich.

Daß Euch die Frechheit immer edel heißt!
Hat einer nur den Muth, was heilig sonst
Und ehrenswerth geachtet wird im Leben,
Mit frechen Händen tollkühn anzufallen,
Gleich macht Ihr ihn zum Helden, nennt ihn groß,
Und zählt ihn zu den Sternen der Geschichte.
O, nicht die Frechheit macht den Helden aus,
Die ruchlos jedes Heiligste verspottet.
Leicht übersprungen ist der Menschheit Gränze,
Die an die Hölle stößt, zu dieser Wagniß
Bedarf es nur gemeiner Schlechtigkeit;
Doch jene andre Gränze, die den Himmel
Berührt, will mit der Seele höchstem Schwunge
Auf reiner Bahn nur überflogen seyn.

Bohun.

Der Prinz ist ein Verführter.

Heinrich.

Ihm zur Ehre
Glaub' ich das nicht, viel lieber will ich, daß er
In freyer That den Weg zum Abgrund wählte,
Als daß er schwach genug gewesen, sich als Spiel
Der fremden Willkühr kraftlos zu ergeben.
Jetzt komm, und laß uns in vertrautem Rath
Den Frieden und das Vaterland bedenken.

(beyde zur Seite ab.)

Dritter Auftritt.

Richard. William. (in Mänteln.)

William.

Geliebter Prinz! stürzt Euch nicht in's Verderben!

Richard.

In dem Verderben blüht ein ew'ges Heil!
Laß mich, ich muß zu seinen Füßen liegen,
Nicht eher kommt das Glück in meine Brust.

William.

Ihr seyd der Vaterstrenge preisgegeben,
Wenn man Euch hier entdeckt.

Richard.

Das soll man nicht,
Ich stelle mich ihm selber vor die Augen.

William.

Den alten Löwen habt Ihr schwer gereizt,
Euch haßt er doppelt!

Richard.

Gut; verdient' ich doppelt
Den Haß, er muß mich dennoch wieder lieben,
Mich nicht verachten, ich mag sonst nicht leben.
Ich bin gefallen, ich bin schlecht gewesen,
Ich bin's gewesen. Richte, wer da will,
Wenn es ein Mensch ist, er wird gnädig richten;
Doch war ich kein gemeiner Bösewicht,
Drum greif' ich auch nach ungemeiner Reue.
Ich will das Leben zum Vergessen zwingen,
Es soll mich wieder achten, ja, es muß! —

William.

Der Sturm der Rache ist schnell ausgebraust.

Richard.

Du kennst mich doch zu gut, William, um Treubruch
Und Falschheit meinem Herzen zuzumuthen.
Der Donner der Gefühle konnte mich
In rascher That zum Rand des Abgrunds schmettern,
Doch ich erwachte, und der Wahn war aus.
Die Rache ist ein Erbtheil schwacher Seelen,
Ihr Platz ist nicht in dieser starken Brust.
Ja, ich erwachte, und sah mich mit Schaudern
Von teuflischem Gewebe rings verstrickt;
Da galt es Kraft, zu der verlaßnen Bahn
Der guten Sache keck sich durchzuschlagen,
Wär's auch mit Opfer jedes höchsten Guts.
Die Brüder krochen hinter Ludwigs Thron,
Und wollten, die Verächtlichen! sie wollten, —
Die Söhne mit dem Vater, Frieden schließen.

Wie Feind mit Feind nach unentschiedner Schlacht!
Gab's hier noch einen Zweifel? Heinrich konnte
Von unserm Meutervolk vertrieben werden,
Er aber war der Sieger vor dem Kampf,
Und wär's geblieben nach verlornen Schlachten,
Denn bey ihm stand die Ehre und das Recht! —
Nicht lange konnte Richard sich verirren,
Nicht diese fremde Zunge zwischen sich
Und seines Vaters edlem Herzen dulden;
Doch auch nicht feig wollt' er vor ihm erscheinen,
Nicht als ein Ueberwundner mocht' er stehn,
Als Sieger wirft er jetzt sich vor ihm nieder,
Und glaube mir, den Sohn erkennt er wieder!

William.

Ich höre kommen, Prinz, es wird zu spät.

Richard.

Verlierst Du Dein Vertrau'n auf meine Stimme?
Fliehe getrost, hier brauch' ich keinen Freund.
Der Sohn muß sich den Weg zum Vaterherzen
Durch keinen Dritten zeigen lassen.

William.

Prinz,
Ich lasse Euch mit Schmerzen hier zurück;
Doch könnt' ich's nicht ertragen, wenn ich Euch
Mit frecher Strenge müßte strafen sehn.
Ich hab' ein Schwert, das möcht' ich nicht vergessen,
Drum geh' ich lieber. Gott beschütze Euch! (ab.)

Vierter Auftritt.

Richard. (allein.)

Sich vor dem Vater, vor dem Rechte beugen,
Nein, William, nein, das ist kein Schimpf, ich richte
Nur um so stolzer meinen Blick zur Sonne.
Ein freyes Auge trägt der kühne Aar;
Fühl' ich im Herzen seiner Schwingen Kraft,
Das schön're Eigenthum muß ich bewahren,
Daß mich der Strahl des Lichtes nicht verblendet.
Von großer Arbeit ward mir prophezeit,
Beginne denn der Cyclus meiner Thaten
Mit meines Herzens eignem schwersten Sieg! —
Man kommt! — Er ist's! — Nun schlägst du, große
Stunde!

(er zieht sich etwas zurück.)

Fünfter Auftritt.

Richard. Heinrich. Bohun.

Heinrich.

Es bleibt bey dem Entschluß: mit Ludwig Frieden,
Und meine ganze Macht auf den Verwegnen!
Er muß sich mir ergeben, denn nicht eher
Darf ich mich Sieger nennen, als bis Richard
Zu meinen Füßen liegt.

Richard.

(wirft sich ihm zu Füßen.)

Nenne Dich Sieger!

Heinrich.

Du, Richard, hier?

Bohun.

Der Prinz!

Richard.

Ich bin's, mein Vater!

Heinrich.

Verräther! was trieb Dich?

Richard.

Das Recht, die Ehre,
Zu meines Vaters Füßen find' ich sie,
Die ich vergebens suchte in den Schlachten.

Heinrich

Bist Du geschlagen? Schickt Northumberland
Dich als Gefang'nen?

Richard.

Heinrich denkt so klein
Von seinem Sohne nicht, daß er sich schlagen
Das er sich fangen ließe.

Heinrich.

Unbegreiflich!

Richard.

Freywillig komm' ich her aus Poitiers,
Northumberland hab' ich viermal geworfen,
Zerstreut sind seine Schaaren, er gefangen,
Ich bin der Sieger nach dem Recht des Schwerts
Doch hier im Herzen bin ich überwunden.

Heinrich.

Du, Du der Sieger, und zu meinen Füßen?

Richard.

Der Weg der Ehre führte mich hieher.
Von meinen Brüdern hört' ich, wie verächtlich
Sie hinter Ludwigs Throne sich versteckt,
Wie sie von ihres Vaters großem Herzem
Durch dieses Frankenkönigs fremde Macht
Den Frieden heuchlerisch erschleichen wollen;
Das hat in mir das tiefste Herz empört! —
Was! eine fremde Zunge soll sich kalt
Und giftig zwischen Sohn und Vater drängen?
Ich soll mit meinem Vater die Vergebung
Behandeln, wie ein schlechtes, ird'sches Gut?
Sie sind besiegt, sie mögen sich bedingen,
Ich war der Sieger, ich ergebe mich.

Heinrich.

Ich werde irre an der Menschheit Gränze.

Bohun.

Sagt' ich es nicht? Es ist ein großes Herz!

Richard.

Du wirst doch Deinen Richard darauf kennen,
Daß nicht der äußre Zwang ihn hergeführt.
Frey war mein Poitiers, und kam Dein Heer,
Das die Bretons und Brabençons geschlagen,
Und König Ludwigs Macht von Verneuil trieb,
Vereint auf meine kleine schwache Schaar,
Mich liebte sie, sie wär' mit mir gestorben,
Und die erstürmte Veste wär' mein Grab; —
Mich aber zog die inn're Stimme her;

Ich bin gefallen, ich bin tief gefallen,
Das ist der Weg, auf dem ich steigen kann.

Heinrich.

Und was erwartest Du von meiner Strenge?
Du hast die Krone nicht allein verletzt,
Du hast auch frech ein Vaterherz zerrissen.

Richard.

Mein schuldig Haupt leg' ich zu Deinen Füßen,
Mein Leben geb' ich frey in Deine Hand.
Und waren's leere Träume, die ich träumte
Von meiner Tage lichtem Heldenglanz,
Und muß ich sterben, nun, es war kein Traum,
Der mir vom schönen Heldentod erzählte. —
Wenn mir der Vater nie vergeben kann,
Freywillig sterbend muß ich ihn versöhnen.

Heinrich.

Und Rosamunde?

Richard.

War mein guter Engel!
Der Sturm der Liebe riß mich in den Abgrund,
Da ging das heitre, selige Gestirn,
Das ich im Strudel des Gefühls verkannte,
Klar in der Wetternacht des Unglücks auf.
Nicht mehr der rohe, irdische Besitz
War meiner wilden Sehnsucht Ziel und Streben,
Ich fühlt' es tief, die Liebe müsse mich
Veredeln, nicht zertreten, und ihr Bild
Schloß einen mag'schen Kreis um meine Seele,
Und ich erwachte aus der wilden Nacht.

Sie wird als eine Sonne meines Lebens
Vorleuchtend wandeln meine Heldenbahn,
An ihre Strahlen knüpf' ich meine Sehnsucht,
Rein ist ihr Licht, rein sey auch meine That!
Ich darf sie nicht besitzen und erkämpfen,
Doch meines Lebens Zauber darf sie seyn!

Heinrich.

Auf welche Antwort hast Du Dich bereitet?
Wär'st Du jetzt Vater, sag' mir Deinen Spruch.

Richard.

Ein großes Herz führt stets die gleiche Sprache:
Ich bin Dein Sohn, ich ahnde Deinen Geist,
Ja, Vater, Du vergibst!

Heinrich.

Ja! ich vergebe!

(Umarmung.)

Komm an mein Herz, Du junger, wilder Held!
Dein Fall hat mir die stolze Brust zerrissen,
Doch dieses große, selige Gefühl
Bey Deinem Siege überwiegt den Schmerz,
Und macht mich zu dem glücklichsten der Väter!

Richard.

Gib, Vater, mir ein Zeichen Deiner Huld,
Gib meinem Schwerte Raum, es zu verdienen.

Heinrich.

Wohlan! In's heil'ge Land gelobt' ich einst
Das fromme Volk der Christen zu begleiten,
Und zu besuchen meines Herren Grab,
Von dem ich Kron' und Reich zu Lehen trage;

Doch Englands Wohl läßt mich mein Seelenwohl
Vergessen. Ziehe Du für mich, mein Richard,
Und bete dort für den versöhnten Vater.

Richard.

Wie stolz, wie glücklich machst Du Deinen Sohn!

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Offizier.

Heinrich.

Was bringst Du mir?

Offizier.

Dies Schreiben Deines Kanzlers.
Wohl eine wicht'ge Nachricht schließt es ein,
Die höchste Eile ward mir anbefohlen.

Heinrich.

(entfaltet das Schreiben.)

Was wird es geben?

Richard.

Vater Du wirst blaß!

Bohun.

Um Gottes willen, theurer Herr! was ist Euch?

Heinrich.

Laßt satteln, schnell! es wankt ein theures Leben!

(der Offizier geht ab.)

Eleonore ist entflohn, nach Woodstock
Nahm sie den Weg. Gott, wenn ich sie errathe!

Richard.

Ha! meine Mutter!

Heinrich.

Hier braucht's rasche That!
Mich faßt der Ahndung fürchterliches Beben,
Und Todesschauer dringt auf mich herein!
Es ist kein Preis zu hoch für solch ein Leben,
Nehmt Kron' und Reich, sie muß gerettet seyn!
Werft Euch auf's Pferd, laßt alle Zügel schießen,
Und gält's mein Blut, nur ihr Blut darf nicht fließen!

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Eine Halle im Schlosse von Woodstock. Im Hintergrunde der Sarg mit Candelabren rings umgeben. Auf dem Sarge die Zeichen der Ritterwürde: Schwert, Schild und Sporen ꝛc.)

Rosamunde. Johann. Georg. Das Hausgesinde. (Alle in tiefster Trauer.)

Georg stützt sich auf Johann.

Rosamunde.

(lehnt an dem Sarge.)

Verklärter Schatten, schaue freundlich nieder,
Und löse unsern Schmerz in sanfte Thränen.
Du hast vollendet, Deine Zeit war aus,
Und aus dem Kampf gingst Du zum ew'gen Siege.

Georg.

Da liegt nun Alles, was ich hochgeachtet,
Was ich im heiligsten Gefühl verehrte,
Da liegt es hingeopfert, todt, todt, todt! —
Das Herz schlägt nicht, an das ich einst begeistert
Nach meiner ersten Heldenarbeit sank,
Die Augen sind gebrochen, die mir freundlich
Die stille Bahn zur Tugend vorgeleuchtet,
Die Hand ist kalt, die mich den Weg geführt,
Und mir den Segen gab auf meine Reise.
Todt! todt! Gott! 's ist ein gräßlicher Gedanke,
So ganz geschieden seyn für diese Welt,
Nicht mehr der Liebe frommes Wort von den
Geliebten Lippen küssend wegzutrinken,
Nicht an des Freundesherzens warmem Schlag
Den stillen Ruf der Seele zu erkennen,
So ganz geschieden seyn, so ganz verlassen,
So ganz allein auf dieser weiten Erde!
Es ist ein furchtbar schauderndes Gefühl!

Rosamunde.

Der Vater bat mich, Dich zu trösten. Komm,
Gib Deine Hand mir über seinem Sarg.
Ich liebe Dich mit schwesterlicher Liebe,
Die brüderliche schlage mir nicht ab.

Georg.

O meine Schwester!

Rosamunde.

Sieh, wir stehen jetzt
Allein! ich bin ja auch verwaist mit Dir,

Und bin ja auch verlassen! — Laß uns denn
Vereint den Schmerz ertragen, freuten wir
Uns doch vereint in seiner Vaterliebe.

Johann.

Nicht mich vergeßt in Eurem schönen Bunde.
Verstoßt mich nicht, nehmt meine Liebe an,
Sie soll Euch treu, sie soll Euch ewig bleiben!

Rosamunde.

Komm, schöner Knabe, lege Deine Hand
In unsre Hände. — Nun, verklärter Schatten,
Nun schau' auf uns und segne Deine Kinder.

(lange Pause.)

Achter Auftritt.

Vorige. Sara.

Sara.

Um Gotteswillen, rettet uns Georg!
Bewaffnet Volk dringt in das Schloß, die Wachen
Am äußern Thore sind entflohn, sie stürmen
Schon in den Hof! — O rettet, rettet!

Rosamunde.

Rettet!

Gott! meine Kinder!

Georg.

Ha, Verrätherey!

(am Fenster.)

Die Farbe kenn' ich. Nun, beym großen Himmel,

Sie sollen einen schweren Kampf bestehn!
Ich habe mich mit meinem Blut verpfändet,
Ich muß sie retten, oder untergehn.
Kommt, wackre Britten, kommt! O, weine nicht,
Laß mich das Recht, das Du mir gabst, erwerben,
Mich treibt mein Schwur, mich treibt die Kindespflicht,
Der Bruder soll für seine Schwester sterben!

(ab mit den Knechten.)

Neunter Auftritt.

Rosamunde. Johann. Sara.

Rosamunde.

(Johann, der folgen will, zurückhaltend.)

Was wollt Ihr, Prinz?

Johann.

Ihm nach!

Rosamunde.

Seyd Ihr von Sinnen?
Nein, nein, Ihr bleibt!

Johann.

Laßt mich, ich muß ihm nach.

Rosamunde.

Was soll der Knabe in dem Männerkampfe?
Ich lass' Euch nicht!

Johann.

He! hört Ihr's?

(zum Fenster eilend.)

Rosamunde.

Sara! Sara!
Hol' mir die Kinder, schnell um Gotteswillen!
Ach, meine Kinder! meine Kinder!

Sara. (ab.)

Johann.

Ha!
Da kämpfen sie! Georg ficht wie ein Löwe,
Die kleine Schaar steht kühn und felsenfest!
Die Feinde weichen. —

Rosamunde.

Feig sind alle Buben!

Johann.

Gerechter Gott!

Rosamunde.

Was ist's?

Johann.

Georg stürzt in die Kniee!

Rosamunde.

Ist er verwundet?

Johann.

Tödtlich! Gott, er fällt,
Und triumphirend brechen die Verräther
Ueber die Leiche sich die Mörderbahn.
Sie stürmen in das Schloß.

Rosamunde.

Ich bin verloren!

Johann.

Noch bist Du's nicht. Ich fühl' der Nesle Geist

In meiner Brust. Ich bin ihr Erbe. Ha!
(das Schwert vom Sarge reißend.)
Der Vater gibt das Schwert, der Sohn das Beyspiel,
Sie führen mich zum ersten Heldenwerke!
Auch mir kann Gott den Sieg verleih'n, auch mir!
Der Arm ist schwach, das Herz fühlt Riesenstärke!
(er stürzt auf die Thür zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Armand mit Knechten, dann Eleonore.

Johann.

Zurück, Verräther!

Armand.

Prinz, ergebt Euch!

Johann.

Nur
Im Tode! (sie fechten.)

Armand.

Schont die Knabenfaust!

Johann.

Du sollst
Sie fühlen! (sie fechten.)

Armand.

Rasender!

Eleonore. (von außen.)

Was hält Euch auf?
Rasch in die Zimmer!

Armand.

Prinz Johann vertheidigt
Wie ein Verzweifelnder die Thüre.

Eleonore.

Laßt doch sehen,
Ob auch sein Schwert für mich geschliffen ist.

(hervortretend.)

Ergib Dich, Knabe!

Johann.

Himmel! meine Mutter!

(stürzt zur Thüre hinaus.)

Rosamunde.

Die Königin? — Muth, Rosamunde, Muth!

Eleonore.

Besetzt die Gänge, daß uns nichts entkomme.

Armand. (geht ab.)

Eleonore.

Wo ist die Buhlerin? — Ha, ist sie das?

Rosamunde.

Wen suchst Du, Königin?

Eleonore.

Dich, Dich allein!
Dich auf der weiten Erde, Dich allein!

Rosamunde.

Du hast Dir fürchterliche Bahn gebrochen!

Eleonore.

Also für diese ward ich aufgeopfert?
Die Larve machte mich zur Bettlerin?

Rosamunde.

Ich nahm Dir nichts. War das Dein Eigenthum,
Was Du noch nie besessen und genossen?
Mir nahmst Du alles, schuldlos führte mich
Ein falscher Wahn zum Gipfel alles Glücks,
Ich bin erwacht, Du hast mich aufgedonnert,
Und schaudernd stand ich in der Wirklichkeit,
Bis ich, mich opfernd, meine Schuld verklärte.

Eleonore.

Vergebne Heucheley, Dein Spiel ist aus,
Der nächsten Stunde weih' ich Deine Seele!

Rosamunde.

Ich bin in Deiner, Du in Gottes Hand,
Vollbringe, was Du darfst, ich kann's nicht hindern.

Eleonore.

Bist Du auch stolz, verwegne Buhlerin?
Ich habe Mittel, diesen Stolz zu brechen.

Rosamunde.

Du nennst es Stolz? nenn's lieber Eitelkeit.
Ich weiß, was mich von Deiner Hand erwartet,
Und nicht den Sieg gönn' ich Dir, Königin,
Daß ich als Brittin zittre vor dem Tode!

Eleonore.

Weißt Du es so genau, was ich Dir will?

Rosamunde.

In Deinen Augen steht's mit glüh'nden Zügen,
Es zittert Dir mein Urtheil auf der Lippe;
Doch sieh, ein stilles, freudiges Gefühl
Mußt Du mir wider Willen doch gewähren.

Rechtfert'gen kann sich Heinrich nimmermehr,
Doch Deine That entschuldigt sein Gewissen.
Nur heller bricht durch Deine Nacht sein Tag!

Eleonore.

Was, Dirne! wagst Du's noch, mich zu verhöhnen?

Rosamunde.

Du kannst mich tödten lassen, Königin,
Ich werde niemals mein Gefühl verläugnen.
Ich fehlte, ja, doch wissenlos. Ich brachte,
Als ich den Wahn erfuhr, mich selbst zum Opfer.
Die Schuld ist frey, der Himmel ist versöhnt,
Und Deinen Dolch erwart' ich ohne Schaudern.
Hast Du gehofft, daß ich um's Leben bettle?
Du irrst Dich, Königin, ich bettle nicht,
(Sara tritt mit den Kindern aus der Seitenthüre.)
Und bin gefaßt — Gott! meine Kinder!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sara. Die Kinder.

Eleonore.

Ha!
Sind das die Nattern? Reißt sie von ihr los!
(die Knechte wollen ihr die Kinder entreißen, die sich fest an die Mutter klammern.)

Rosamunde.

Nur mit dem Leben nimmst Du mir die Kinder!

Eleonore.

Gehorcht!

Rosamunde.

Gerechter Gott! — Barmherzigkeit!
Du bist auch Mutter! laß mir meine Kinder!

Eleonore.

Ist das Dein Stolz, verwegnes Weib?

Rosamunde.

Kannst Du
Spott treiben mit dem heiligsten Gefühle?

Eleonore.

Nehmt ihr die Kinder!

Rosamunde.

(wirft sich, die Kinder fest umschlingend, Eleonoren zu Füßen.)

Gott! Zu Deinen Füßen
Lieg' ich, erbarme Dich! laß mir die Kinder! —
Wenn Du noch menschlich fühlst in Deiner Brust,
Wenn Dich ein Thier der Wüste nicht geboren,
Wenn der Hyäne Milch Dich nicht gesäugt,
Barmherzigkeit! Hat doch einst einen Löwen
Das Jammern einer Mutter so durchdrungen,
Daß er den heil'gen Raub ihr wiedergab,
Kannst Du grausamer seyn, und bist doch Mutter!

Eleonore.

Die Nattern sind gefährlich wie die Schlange,
Ein rascher Druck macht mich von beyden frey.

Rosamunde.

Gerechter Gott! — was ist denn ihr Verbrechen?
Noch keinen Traum nur haben sie beleidigt,

Laß ihnen doch das arme kleine Leben,
Nicht weniger kann man dem Menschen schenken,
O laß es ihnen! — Nenne mir ein Thal,
Wo ich mich vor dem Könige verberge,
Laß mich in Dürftigkeit, in Armuth schmachten,
Nur laß mich leben, laß die Kinder mir,
Und jeden Tag bet' ich für Deine Seele,
Und segne Dich im letzten Augenblick.

Eleonore.

Denkst Du mich so zu fangen, Heuchlerin?
Reißt ihr die Kinder von der Brust!

Rosamunde.

Barmherzigkeit!

(es geschieht.)

Eleonore.

Umsonst, Dir hat die Todtenuhr geschlagen!
Gebt ihr den Becher! — Trinke!

(Ein Knecht reicht Rosamunden einen Becher.)

Rosamunde.

Gift?!

Eleonore.

Nur schnell!
Denn sterben mußt Du doch!

Rosamunde.

Ich trinke nicht!

Eleonore.

Du trinkst! wo nicht, so stoß' ich diesen Dolch
In Deiner Kinder Herzen!

(reißt die Kinder an sich, und setzt ihnen den Dolch auf die Brust.)

Die Kinder.

Mutter! Mutter!

Eleonore.

Wähle! mein Dolch trifft gut.

Rosamunde.

Halt ein! ich trinke!

(sie trinkt den Becher.)

Eleonore.

Es ist gescheh'n! — Was schaudert's mich?

Rosamunde.

Ich fühl's

An meines Herzens wildempörtem Schlage,
Es hat bald ausgeschlagen. Laß mich noch
Die Paar Minuten Mutter seyn, ich werde
Nur kurze Zeit zum letzten Segen brauchen.

Eleonore.

(läßt die Kinder mit abgewandtem Gesichte los.)

Ein Kind.

Ach Mutter, bist so blaß.

Das Andere.

Sey heiter,

Wir möchten es gern auch seyn.

(auf den Sarg zeigend.)

Sieh nur an,

Wie dort die vielen Kerzen fröhlich schimmern.

Rosamunde.

(kniet zwischen ihren Kindern nieder.)

Küßt mich, — es ist das letztemal, küßt mich!
So! Kniet auch nieder, faltet Eure Händchen!

Und betet still um Gottes ew'ge Huld.
Er segne Euch mit seiner schönsten Liebe,
Er segne Euch zur höchsten Erdenfreude,
Lebt beßre Tage als die Mutter lebte,
Seyd glücklicher, als Euer Vater war.

Die Kinder.

Weine nicht, Mutter!

Rosamunde.

Ha! Dein Gift ist schnell.
Ich fühle meine letzten Pulse stocken. —
Küßt mich noch einmal, Kinder, noch einmal,
Und dann lebt wohl, der Himmel sey Euch gnädig!

(sie sinkt zusammen.)

Sara.

Sie sinkt! sie stirbt!

Rosamunde.

Erbarm' Dich meiner Kinder,
Laß sie nicht büßen, was die Mutter that!
O, laß sie leben, und ich will Dich segnen!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Armand. Dann Heinrich. Richard. Bohun und Johann.

Armand.

Wir sind verloren! König Heinrich kommt!

Eleonore

Mich wollt' ich rächen, und ich rächte ihn!

Heinrich. (kommt mit den Andern.)

Wo ist sie? Ha!

Sara.

Zu spät, sie ist vergiftet!

Heinrich.

Giftmischerin!

(stürzt auf Eleonoren.)

Dafür zahlt dieses Schwert!

Rosamunde.

(rafft sich mit der letzten Kraft auf, und reißt dem Heinrich das Schwert aus der Hand.)

Heinrich, vergib ihr, ich hab' ihr vergeben.

(sie sinkt zusammen.)

Richard und Johann.

(fangen sie knieend auf.)

Richard.

Welch ein Geschöpf!

Heinrich.

Sie lebt noch! rettet, rettet!

Rosamunde.

Es ist zu spät.

Die Kinder.

O Mutter! Mutter!

(sich über sie werfend.)

Rosamunde.

Gott!

In Deinen Schutz befehl' ich meine Kinder,
In Deine Hand befehl' ich meinen Geist!

(sie stirbt.)

Richard.

Der Himmel siegt!

Eleonore.

Die Hölle steht vernichtet!

Heinrich.

König der Könige, Du hast gerichtet!

(Während der Gruppe fällt der Vorhang.)

Ende.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

Körner

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Körner, Theodor,

Rosamunde ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Leipzig 1815

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3853
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260749-2